

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt

Organ der Allg. Ev. Luth. Synode
von Wisconsin, Minnesota, Michigan
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 35. No. 1.

Milwaukee, Wis., den 1. Januar 1900.

Lang. No. 857.

Inhalt: Weihnachtsgabe und Neujahrswunsch. — Schwere Zeiten. — Das Evangelium in Schlesien. — Ein unbefangenes Urtheil über Dr. M. Luthers Auslegung des 'Vater Unser'. — Zum Jahres-Wechsel. — Der Christ als heiliger christlicher Stand. — Vorläufer der Reformation. — Eine Weihnachtsfeier. — Zum Jahres-Anfang. — Zum neuen Jahre. — Kürzere Nachrichten. — Etwas vom alten Adam. — Kirchweih. — Schulweih. — Grundsteinlegung. — Einführung. — Anzeige. — Konferenz-Anzeigen. — Quittungen. — Büchertisch.

Weihnachtsgabe und Neujahrswunsch.

1. Joh 5, 11, 12. Und das ist das Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.

Weihnachten ist da, das Fest der Gaben und Geschenke. Sogar alle Welt schenkt und giebt. Und doch, es bleibt wohl Mancher unbeschenkt. Aber doch, Gott sei dank, nur, so viel Gaben und Geschenke der Menschen anbelangt. Was Gott anbetrifft, so bleibt keiner unbeschenkt und geht keiner leer aus. Gottes Gabe ist der Sohn Gottes. Den hat er gegeben und in ihm das Leben. Er hat ihn gegeben und zwar allen Menschen, daß sie ihn auch leicht nehmen und haben können. Niemand braucht in den Himmel hinauf zu fahren und sich den Sohn, das göttliche Weihnachtsgeschenk, herabzuholen. Röm. 10, 6. Gott hat seinen Sohn so gegeben, daß er ihn hat kommen lassen in unser Fleisch (1. Joh. 4, 2; 5, 20). Er hat ihn gegeben, indem er ihn lieb Mensch werden gleich wie wir, nur ohne Sünde. Ebr. 4, 15. Als Menschgewordener ist er recht eigentlich der uns gegebene Sohn. Und höre nun recht, wo er also dir und aller Welt also gegeben wird. Du sprichst: Wo denn anders als zu Bethlehem? Ja freilich! Aber ist nicht ebenso erst recht zu sagen, daß auch zu Bethlehem und auf dem Felde bei diesem Städtchen den Leuten der ins Fleisch gekommene Gottessohn dargegeben und hingeschenkt wurde durch das Wort, durch Weihnachtswort und Weihnachtswort: Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird: denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Im Wort schenkt Gott seinen Sohn. Wir brauchen nicht nach Bethlehem zu gehen, fänden auch weder Stall noch Krippe; es ist genug, daß wir das Wort von der Weihnachtsgeschichte und der Weih-

nachtswort haben; da sind wir in Bethlehem und stehen an der Krippe und sind die Leute, denen Gott seine Weihnachtsgabe beschenkt: Euch ist der Heiland geboren. Das Wort ist der reichste Weihnachtstisch, auf dem Gott seinen Sohn beschenkt. Und am ersten Weihnachten mögen wohl manche den Stall aufgesucht und an der Krippe gestanden und das Kind angesehen haben, und hat doch keiner da die göttliche Weihnachtsgabe erlebt, als wer durch das Wort sich hatte Augen, die Gabe zu sehen, und ein Herz an dem Geschenk sich zu freuen, und vor allen Dingen eine Hand, es zu nehmen, nämlich den Glauben, hatte geben lassen. Das laßt nun, Brüder und Schwestern, auch an euch thun durch das Wort der Weihnachtspredigt, daß euch Glaube auch geschenkt wird, das göttliche Weihnachtsgeschenk, den hohen Gottessohn, das liebe Jesuskind, fröhlich zu nehmen, wie ja der himmlische Vater es gerne will (Röm. 10, 17).

In der sichtbaren, unscheinbaren Krippe liegt am ersten Weihnachten der Gottessohn. Als die rechte Krippe ist uns schon das Weihnachtswort, die Weihnachtswort offenbar geworden. So glänzend war nie eines Fürstentums Wiege, wenn sie auch von schierem Golde gewesen wäre. Siehe doch, welch einen unaussprechlich herrlichen Himmelsglanz die Krippe des Wortes hat. Sie strahlt recht in der Gottesherrlichkeit. Gott ist die Liebe. Und daran ist erschienen die Liebe Gottes, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. 1. Joh. 4, 9. Siehe, so läßt es Gott dir von Weihnachten sagen durch das Weihnachtswort: Hier gebe ich dir meinen Sohn zum Heiland und lasse dir damit meine ganze, große väterliche Liebe leuchten. O, es ist ja zu viel und zu groß, was Gott giebt. Wir sind ja über alles Verstehen zu geringe der Barmherzigkeit, die Gott an uns thut. Wie groß ist die Herrlichkeit des Sohnes, der uns geschenkt wird. In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Col. 2, 9. Das können wir ja nimmer recht begreifen. Aber gewiß ist, dieses Kind, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, ist uns gegeben, geschenkt, daß er unser, dein und mein sei, wie nur irgend etwas jemandem aufrichtig und wirklich geschenkt werden mag. Er ist uns gegeben als Heiland, als Haupt, ja als Bruder. Ebr. 2, 11. Was hat es nun für Noth mit uns? In ihm liegen alle Schätze der Weisheit und der

Erkenntniß. Col. 2, 3. O, das ist etwas für uns arme blöde, kurzfristige und erkenntnißlose Kreaturen. Und er ist der Abglanz des großen Gottes und seiner Herrlichkeit. Hebr. 1, 3. Daß zu solcher göttlichen Herrlichkeit auch die Gerechtigkeit gehört, soll uns gar nicht die fröhliche Freude als Kindern nehmen, denen der Vater die Liebe beschenkt. Denn der Sohn, das Kind ist ja der Herr, der unsere Gerechtigkeit ist. Nun, ist es ähnlich, wie mit einem Menschen, der einen herrlichen Diamantschmuck trägt. Da glänzt und strahlt von ihm aus dies funkelnde Diamantenlicht. So ist das Kind unser im Glauben und strahlt von uns wieder im Glanz der Gerechtigkeit, die wir mit ihm geschenkt erhalten im Glauben. Wir sind in ihm vollkommen vor Gott. Col. 2, 10. Nun siehe; dies alles: den Sohn haben, die Fülle der Weisheit, darin wir ihn selbst, und den Vater in seiner Liebe erkennen, so erkennen, daß wir sie empfindlich schmecken, und mit ihm unsre Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und darin Friede (Röm. 5, 1) und Freude (Gal. 5, 22) und damit ein ganzes, ewiges Gottesreich—das ist wahrhaftig Leben. Alles ist sonst Schaden, Verlust, Verdienst, Tod—nur in dem Sohne, der uns gegeben ist, ist uns wahres Leben gegeben. Seliges, fröhliches Leben der Seele vor Gott, in Gott, mit Gott hier und für alle Ewigkeit. O, gelobt seist du Vater im Himmel, daß du solche Weihnachtsgabe in Liebe uns geschenkt hast!

Ich knüpfe daran einen Neujahrswunsch. Er kann für dich, lieber Leser, wie für mich nur der eine sein: Daß wir das Weihnachtsgeschenk behalten, im angefangenen Jahr, bis zu Ende, ja bis zu Ende unserer Lebensjahre überhaupt. Das ruft uns auch der Apostel Johannes zu (1. Br. 2, 21): Wir sollen in ihm, dem Sohne bleiben. Sollen ihn behalten. Ist denn Gefahr, daß man ihn verliert? Freilich. Die uns ihn nehmen wollen, die wollen freilich selbst den lieben Gottessohn keineswegs haben. Aber sie wollen, daß wir den Sohn, den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben lassen und nehmen ihre Abgötter an. Darum ruft uns Johannes ganz am Schluß seines ersten Briefes noch zu: Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern. 1. Br. 2, 21. Zwei Abgötter sind es im Großen und Ganzen, zu denen die Menschen der Welt uns wollen hinüberziehen. Der eine ist die Philosophie oder Weltweisheit, die Satzungen der Menschenlehren. Wer zu dem Abgott dieser Weltweisheit sich beugt, der

berliert das Wort und damit den Sohn, das Weibnachtsgeſchenk Gottes und die Fülle aller wahren Weisheit. Ein Narr und Thor wird er. 1. Cor. 1, 21. Betrogen iſt er. Darum ruft uns Paulus zu: Laßt euch nicht berauben durch die Philoſophie und loſe Verführung nach der Menſchenlehre und den Weltſagungen. Col. 2, 8.—Der andere Abgott iſt die Weltproxiſ im Mammonsweſen: Eſſen, trinken, bauen, kaufen und verkaufen—Geſchäft und Genuß. Wer da mitmacht, verliert den Sohn. Daß man ihn und die Reiche und Herrlichkeit der Welt nicht zugleich als ſein Gutes haben kann, hat der Sohn ſelbſt erklärt mit ſeinem mächtigen Wort: Hebe dich weg von mir, Satan; denn es ſteht geſchrieben: Du ſollſt anbeten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen.—So laßt uns beherzigen unſer Wort aus Johannis Munde: Kindlein bleibet in dem Sohn. Gereuen wird es uns nicht. Wir behalten Freudigkeit, und das iſt beim Antritt des neuen Jahres für daſſelbe etwas ſehr köſtliches, und werden nicht zu Schanden werden in ſeiner Zukunft, was wahrlich ſchier noch köſtlicher iſt für den großen Tag, mit dem alle Jahre ein Ende nehmen. Amen.

Schwere Beiten.

Erzählung aus den Tagen der Reformation von
Gustav Paſig.

(Bearb. von R.)

(Fortſetzung.)

Jan von Wittow, der Student, ſchüttelte treuherzig die dargebotene Rechte des Bürgers Uebelacker, des Waffenshmieds, und antwortete: „Wer ſollte auch nicht grimmig dreinſchauen, Meiſter Uebelacker, in ſolch ſchlimmer Zeit, wie der heutige Morgen ſie uns gebracht hat! Habt Ihr noch nichts gehört von dem neuen Verbot, welches der Rektor gegen uns erlaſſen hat, daß wir die Schriften Luthers, vor allem das von ihm verdeutſchte Neue Teſtament, nicht mehr leſen ſollen?“

„Zuſt ehe Ihr kamt, habe ich dieſe Botſchaft vernommen“, erwiderte der Waffenshmied. Darauf fuhr er fort, indem er die Studenten mit ſeinen leuchtenden Augen prüfend aufſchaute, als ob er in der Tiefe ihrer Herzen leſen wollte: „Und was gedenkt Ihr zu thun, Ihr Herren?“

„Was wir zu thun gedenken?“ brauſte Jan von Wittow auf. „Wir werden ſolche Schmach nicht leiden! Denn ein jeder ſoll ſich frei bewegen können, wie er will. Darum werden wir dem Rektor und mit ihm dem ſaubereren Kanzler der Univerſität ein Vereat bringen. Ja, wir werden einen Aufruhr machen und ſind ja hierher gekommen, um uns eines weiteren in dieſer Sache zu berathen.“

Da ſchüttelte der alte Waffenshmied mißbilligend ſein graues Haupt und verſetzte mit Ernſte: „Nichts für ungut, Ihr Herren! Doch möchte ich Euch herzlich bitten, laßt Euch nicht von Eurem jugendlichen Ungeſtüm zu ſolch unbedonnenem Thun fortreißen. Das wäre der ſchlechteſte Dienſt, welchen Ihr der heiligen Sache der Kirchenreformation erweiſen könntet. Sehet, ich bin kein hochgelehrter Doktor oder Magiſter, ſondern nur ein ſchlichter Bürger. Aber ſchon ſeit Jahren bin ich ein Freund der Sache Luthers. Ich leſe viel in ſeinen Schriften, und ſeine Verdeutſchung des Neuen Teſtamentes iſt meine tägliche Speiſe. Darum darf ich auch wohl ein Wort in dieſer Sache reden.“

„Ja, immer redet, Meiſter Uebelacker!“ riefen Marcus Behr und andere. „Sagt uns, was Eure Meinung iſt!“

„Seht“, fuhr der Waffenshmied fort, „es iſt ja alles Zweifels ledig, daß niemand ein Recht hat, uns zu verbieten, das theure Gotteswort zu leſen, das

unſer Luther ſo ſchon für alles Volk verdeutſchet hat. Gott der Herr will es ja ſelbſt haben, daß wir ſein theures Evangelium lernen und daraus ſelig werden ſollen. Wo aber dennoch eine Obrigkeit, gleichviel, ob weltlich oder geiſtlich, ſolches hindern will, da haben wir kein Recht, das Unrecht mit Gewalt abzuwehren. Denn das Evangelium lehret ja den Chriſten, daß er immerdar leiden ſoll, was ihm Unrecht geſchieht. Habt Ihr nicht in der Apoſtelgeſchichte geſehen, was die Jünger des Herrn thaten, als die Hohenprieſter in Jeruſalem ihnen verboten wollten zu predigen im Namen Jeſu? Sie ſprachen: „Richtet ihr ſelbſt, ob es vor Gott recht ſein, daß wir euch mehr gehorchen, als Gott? Wir können es ja nicht laſſen, daß wir nicht reden ſollten, was wir geſehen und gehört haben.“ Und ſie gingen hin und predigten das Evangelium mit großer Kraft und ſittten demüthig und geduldig alles, was um deſſen willen über ſie kam. Aber ſie ſtellten der Gewalt keine Gewalt entgegen. Und ſo ſollt auch Ihr thun, liebe Herren. Iſt Euch das reine Wort Gottes, das Luther wieder ans Tageslicht gebracht hat, wirklich von ganzem Herzen lieb, ſo leſt es nach wie vor daheim im Kämmerlein, ob auch Rektor und Kanzler wütheten und dräuen. Und ob ſie Euch auch richten und ſtrafen, darum, daß Ihr Gott mehr gehorcht, als den Menſchen, wenn Ihr dabei nur betet und auf Gott vertraut, ſo wird Euch auch ſolches zum Heile und Segen gereichen. Aber wehret nur dem Unrechte nicht mit Gewalt, ſetzt nur Eurer gottgeordneten Obrigkeit keine Unbotmäßigkeit und keinen Aufruhr entgegen. Das würde für Euch ſelbſt die ſchlimmſten Früchte tragen!“

Der alte Waffenshmied ſchwieg, aber keiner von den Studenten ſagte ein Wort wider ſeine Rede. Jan von Wittow biß die Lippen übereinander und ſchaute ſtumm vor ſich nieder. Wohl pochten ſeine Schläge heftig, als ob das feurige Huſſitenblut, das in ſeinen Adern rollte, jeden Augenblick überwallen würde. Aber die Wahrheit, die in ſo überwältigender Weiſe aus den ſchlichten Worten des wackern Bürgers zu Tage getreten war, übte auch an ihm ihre Macht, ſo daß er ſich ihr beugen und, ob auch erſt nur ungern, ſein Unrecht erkennen mußte.

Wolfgang Huber reichete indiſſen über die Tafel hinüber dem Waffenshmied ſeine Hand und ſagte: „Habt vielen Dank, Meiſter Uebelacker, für Eure Rede! Das war ein Wort zur rechten Zeit; möge Gott es Euch ſegnen!“

Und niemand ſprach mehr davon, dem berechtigten Unmuth über das drohende Mandat des Rektors in einem unbotmäßigen Tumulte Ausdruck zu geben; jeder Gedanke daran ſchien begraben zu ſein.

„Glaubt mir“, fuhr darauf der Meiſter Uebelacker fort, „glaubt mir, Ihr Herren, wenn der Doktor Luther jezt ſelber hier wäre, er würde Euch keinen anderen Rath geben, als den, welchen ich Euch gegeben habe. Hat er doch in der ‚Bermahnung‘, die er im vorigen Jahre an alle Chriſten hat ausgehen laſſen, ſich vor Aufruhr und Empörung zu hüten, ausdrücklich geſagt: daß kein Aufruhr recht ſei, wie rechte Sache er immer haben möge, und folge allezeit mehr Schaden, denn Besserung daraus.“

„Kennt Ihr den Doktor Luther auch von Perſon, Meiſter Uebelacker?“ warf der Student Ulrich Selbzig ein.

„Ja“, verſetzte dieſer; „zuerſt habe ich ihn geſehen, als hier in Leipzig auf dem Schloß vor nun fünf Jahren, nämlich im Heumonate des Jahres 1519, die große Diſputation zwiſchen ihm und dem römischen Gelehrten, Doktor Ecken aus Ingolſtadt, gehalten wurde, und danach habe ich ihn wieder geſehen und gehört in Wittenberg ſelber.“

Und auf Bitten der Studenten erzählte er alles,

was bei jener Diſputation ſich zugetragen hatte: wie die Bürger Leipzigs, ſo lange der Wortkampf gedauert, mit ihrem Gewehr abwechſelnd im Schloſſe hätten die Wache halten müſſen, damit nicht etwa ein Tumult und Auſtauf geſchehen möchte; wie ſie, obgleich der lateiniſchen Sprache unkundig, doch recht wohl gemerkt hätten, daß Luther dem Doktor Eck gewaltig zugeſetzt habe, und wie ſie darob ſich gefreuet hätten; wie der Herzog Georg wider Luther ſich erzürnt, aber nach beendigter Diſputation ihn dennoch ſammt dem Magiſter Philipp Melancthon zu Tiſche geladen hatte. Auch erzählte er von dem eindügigen Hof-Narren des Herzogs Georg, welchem die Hrſteute eingeredet hatten, die Diſputation wäre ſeiner Heirath wegen angeſtellt, ob man ihn ein Weib nehmen laſſen ſollte oder nicht. Luther wäre auf ſeiner Seite und wollte erweiſen, daß man es ihm zu laſſen möchte; aber Doktor Eck ſtünde dawider und wollte ſolches im Geringſten nicht zugeben. Darüber hätte der Narr auf Doktor Ecken einen heftigen Unwillen geworfen, und ſo oft er in die Diſputation gekommen wäre, hätte er mit ſeinem einzigen geſunden Auge den Ingolſtädter Profeſſor ſtarr und grimmig angeſehen, ſogar auch einmal einen Schelm und Dieb geſcholten, was den Doktor wieder auf das heftigſte gegen den Narrn erzürnt hätte.

Nach dieſem luſtigen Scherz, welcher die Studenten herzlich lachen machte, wurde aber der alte Meiſter voll des tieſten Ernſtes, als er anhub zu erzählen von der Predigt, welche Luther am Tage Petri und Pauli in der Kapelle des Schloſſes vor den verſammelten Fürſten, Bürgern und Studenten gehalten habe. Dieſe Predigt, ſagte er, habe ihm die Augen geöffnet, daß er angefangen habe, die Wahrheit zu erkennen und zu lieben, dagegen die päpſtlichen Irrthümer zu verabscheuen und zu meiden. Seitdem habe er immer die Sehnuſt mit ſich herumgetragen, den wunderbaren Gottesmann wieder einmal hören zu können, wie er das theure Evangelium auslegte. Deshalb wäre er endlich im März dieſes Jahres aufgebrochen und gen Wittenberg gezogen. Dort hatte er den Doktor Luther nicht nur wiederholt predigen gehört, ſondern er habe ihn auch aufgeſucht in ſeinem Hauſe und ſei gar freundlich von ihm aufgenommen worden.

„Und wie wohl“, ſchloß der Waffenshmied ſeine Erzählung, „wie wohl war der Doktor gegen mich gemuthet beim Abſchied. Denn da reichete er mir ſeine Hand und ſprach: ‚Wenn Ihr wieder heim kommt gen Leipzig, ſo ſaget den Leuten, daß Ihr Doktor Luthern, den größten aller Rezer, wie die Päpſtlichen ſagen, bei der Hand gehabt habt; vor allem aber glaubt und hofft auf Gott im Namen ſeines Sohnes und haltet an mit herzlichem Gebet!‘ Dieſe Erinnerung an das alles, ſagte Meiſter Uebelacker, würde ihm bis an ſein Ende werth und theuer bleiben.“

Da hob die Glocke auf dem Thurme des nahen Rathhauſes an, die zwölfte Stunde zu ſchlagen. Bei dieſen dumpfen Klängen ſtand der Waffenshmied auf und ſagte: „Das iſt die Stunde, welche mich nach Hauſe ruft; denn meine Tochter Eliſabeth würde mir gram werden, wenn ich das Mittagſeſſen auf dem Tiſche ohne dringende Noth erkalten ließe. Darum gehabt Euch wohl, Ihr Herren!“

„Halt, Meiſter Uebelacker“, rief da Wolfgang Huber, ſein Baret ergreifend, „ich gehe mit Euch! Denn ſaht habe ich ſchon zu lange hier verweilt.“

Und beide verabschiedeten ſich von dem Kreiſe der Studenten, nachdem Huber ſeinen Freunden noch zugeflüſtert hatte: „Alſo, Kommilitonen, es bleibt bei dem, was Meiſter Uebelacker uns gerathen hat!“

Und die Gemeinten erklärten ihre Zuſtimmung zu dieſer Mahnung entweder durch ein lautes Wort oder durch ein ſtummes Neigen ihres Hauptes.

Dann brachen Huber und der Waffenschmied ſelbſt auf. Als ſie nahe an der Thüre waren, ſtrich ein Mann von langer, hagerer Geſtalt, mit dunklem Haar, ſtehenden Augen und ſcharf ausgeprägten Geſichtszügen grüßend an ihnen vorüber und lenkte ſeine Schritte gerade nach dem Plaze, welchen Meiſter Uebelacker eben verlaſſen hatte.

„War das nicht Herrgott,*) der Buchhändler?“ fragte Huber ſeinen Gefährten.

„Ja, er war es“, entgegnete der Waffenschmied. „Wenn er nur bei Euren Kommilitonen nicht wieder zu Schanden macht, was ich durch mein Wort erſt gut gemacht habe.“

„Haltet Ihr ihn ſo gefährlich?“ fragte darauf Huber beunruhigt. „Ich habe geglaubt, daß er ein ernſter Freund der evangeliſchen Sache wäre.“

„Ja, er will es ſein“, verſetzte der Waffenschmied. „Aber auf der andern Seite iſt er auch ein Freund der Schwarmgeiſter und der Wähler, inſonderheit des berühmten Thomas Münzer, der zur Zeit im Thüringer Lande weilt.“

Indeſſen hatte der Buchhändler Herrgott den Plaz, auf welchem vorher der Waffenschmied geſeſen, ſchon eingenommen. Da auch er mit mehreren von den Studirenden Bekanntschaft hatte, ſo war die Unterhaltung zwiſchen beiden Theilen bald im Gange, welche ſich in der Hauptſache natürlich wieder um das ſcharfe Mandat bewegte, das vom Oberhaupte der Univerſität gegen das Leſen der Luther'schen Schriften erlaſſen worden war.

„Morgen“, verſetzte der Buchhändler im Laufe des Geſprächs, indem er die Studenten mit herausfordernden Blicken anſchaute, „morgen giebt es für alle, welche treue Anhänger Luthers und ſeiner Sache ſein wollen, eine vortreffliche Gelegenheit, ihre evangeliſche Gefinnung vor allen Gegnern und Widerſachern zu offenbaren.“

„Was meint Ihr, Meiſter Buchhändler? Welche Gelegenheit ſoll das ſein?“ riefen da aus dem Kreiſe der Studirenden mehrere Stimmen auf einmal.

„Ein Prädikant aus Wittenberg“, entgegnete der Buchhändler, „der Magiſter Sebaſtian Tröſchel, der vor mehreren Jahren noch hier in Leipzig ſtudirt hat und der mir wohl bekannt iſt, wird morgen in unſere Stadt kommen, um zu wirken für die evangeliſche Sache. Mit Wittenberger Kaufleuten, welche die bevorſtehende Michaeliſmesse beſuchen wollen, hat er die Reiſe gemacht, auch ein Kaufmann, aber nicht einer, welcher irdiſche, ſondern himmliſche Güter zu uns bringt und zum Kaufe anbietet. Eine große Anzahl von lutheriſch gefinnten Bürgern wird ihn draußen vor dem Grimma'iſchen Thore erwarten und ihn dann feierlich in die Stadt geleiten bis zur Schule von Sanct Nicolaſ, woſelbſt er bei dem Rektor derſelben, dem alten Magiſter Conrad Pirtheimer, abſteigen wird. Wie ſieht es, Ihr Herren? Wollt Ihr Euch nicht betheiligen an der feierlichen Einholung dieſes Mannes, welcher, allen Papiften zum Troz, hierher kommt, um auch in unſerer Stadt die Sache Luthers zu fördern?“

„Ja, das wollen wir!“ rief Jan von Wittow aus. „Ich werde die ganze polniſche Nation an der Univerſität, der wir Böhmen angehören, auffordern, ſich uns anzuschließen!“

„Ja, das thun wir!“ rief auch Ulrich Selbig, von der Begeiſterung Wittows mit fortgeriſſen.

„Aber bedenkt doch“, wandte Marcus Beher ein, „daß wir vorher erſt unſerem Freunde Huber die Zuſage gegeben haben, keinen Tumult in dieſer Sache erregen zu wollen.“

„Bah!“ entgegnete da der Buchhändler. „Wer hat denn von Tumult geredet? Still und ruhig

*) Dieſer Name iſt hiſtoriſch und nicht willkürlich vom Verfaſſer gewählt.

gehen wir zum Thore hinaus und ebenſo ſtill und ruhig werden wir auch wieder hereinziehen. Nicht einen Aufruhr wollen wir etwa machen; nein, wir wollen bloß eine uns dargebotene günſtige Gelegenheit benützen, um den Papiften einmal zu zeigen, wie groß doch die Zahl der Anhänger Luthers in unſerer Stadt iſt.“

„Ja, das wollen wir!“ riefen darauf mehrere von den Studenten zugleich. „Das iſt kein Unrecht, das kann uns auch niemand wehren!“

So wurde noch eine Zeitlang hin und her geredet; endlich ließ keiner mehr einen Widerſpruch laut werden, vielmehr erklärten ſich alle, auch Marcus Beher, bereit, ſich an der Einholung des Wittenberger Prädikanten zu betheiligen. Auch von den übrigen Studenten, welche an den anderen Tafeln geſeſſen hatten und während des Geſprächs zwiſchen Herrgott und ihren Kommilitonen herzugetreten waren, ſielen nicht wenige dem Buchhändler und ſeinem Vorſchlage zu. Und ſo wurde denn beſchloſſen, daß man am Nachmittage des morgenden Tages, beim dritten Glockenſchlage, ſich vor dem Grimma'iſchen Thore zuſammenfinden wollte.

Darauf tranken die Studenten ihre Krüge leer und gingen davon. Der Buchhändler dagegen blieb noch zurück und rieb ſich vergnügt die Hände.—

(Fortſetzung folgt.)

Das Evangelium in Schleſien.

Gefchichte aus der Leidenszeit der evangeliſchen Kirche Schleſiens.

Nach Chr. B. R. bearb. von N.

VI. Köſtliche Früchte der Trübsal.

Da ſich die Lutheriſchen immerdar mußten Pezer ſchelten laſſen, ſtellte der lutheriſche Prediger Kaſpar Neumann in Breslau ſeiner Gemeinde auf Grund von 1. Tim. 6, 3—5, und Tit. 3, 10, Pauli Lehre von den Kezern* vor die Augen und fragte: Lieber, ſaget doch, welcher Punkt iſt es doch aus allen denen, worinnen die römiſche Kirche von uns unterſchieden, der in Pauli Lehre oder in den Worten unſers Herrn Jeſu Chriſti zu finden iſt? Ehet zu, ob das Erſte, was Paulus den Heiden in einem fremden Lande gewieſen, ein hölzernes Kreuz oder ein anderes geſchmücktes Bild gewieſen? Ob das Erſte, was er ihnen gegeben, eine Schnur gemachte Korallen oder Perlen gewieſen (der ſog. Roſenkrantz), ihre Gebete daran zu zählen. Ob das Erſte, was er ſie gelehret, das ‚Ave Maria‘ gewieſen?

Es ſehen ja viele ſeiner Gebete und Seufzer in ſeinen Schriften, aber ſuchet doch einen, worinnen er zu der Mutter Gottes gebetet? Den Namen Jeſus hat er viel hundert Mal genannt, aber weiſet auch nur eine Stelle, wo er einmal ‚Jeſus Maria‘ geſchrieben? Was für Kloſtergebäude er gethan, oder befohlen oder gerathen habe? Wer iſt doch um die Zeit Papſt gewieſen, da Paulus zu Rom war und dieſelbſt ſterben mußte? Oder wann hat uns Chriſtus an Petri Nachfolger gewieſen, daß wir dieſelben würden zu Rom ſuchen und allemal für einen unfehlbaren Richter annehmen müſſen? Chriſtus hat wohl zuweilen von Himmel und Hölle gepredigt, aber in welchem Evangelium ſiehet denn das Fegefeuer beſchrieben und für welche Seelen im Fegefeuer hat Paulus Meſſe geſehen? Weiſet mir doch den Ort, wo Chriſtus das Abendmahl unter einerlei Geſtalt eingeſetzt! — Eh, ſo lehret ja die römiſche Kirche anders als Paulus und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unſeres Herrn Jeſu Chriſti, ſo muß man denn auch Pauli ſeinem Gebote zuſolge ſich von ihr thun.

Solches durchſchlagende Zeugniß wurmte die Gegner nicht wenig: ſie ſuchten den treuen Zeugen des Evangeliums, Kaſpar Neumann, anzuschwärzen, als habe er damit die hohe Obrigkeit und den Kaiſer ſelbſt verächtlich gemacht, ja für Kezer erklärt; doch Neumann mußte ſich ſo wohl zu verteidigen, daß man ihm nichts anhaben konnte. Seine gewaltigen Predigten hielt er in der ehrwürdigen großen Stadtkirche von Maria Magdalena, in welcher die Predigt des Joh. Heß von der freien Gnade

Gottes in Chriſto (1523) die Stunde der Reformation für Schleſien eingeläutet hatte, von der wir früher Meldung gethan; von dem älteſten Thurm dieſer Kirche läutet noch heute die berühmte ‚Arme Sinder-Glocke‘, welche der berühmte Dichter Bürger in ſeinem Liede: ‚Der Glockenguß von Breslau‘ ſo meiſterlich beſungen hat.

Mit dem gleichen Ernſte, mit dem Neumann Rom's Menſchenſagen und Wertgerechtigkeit beſtämpfte, ermahnte er auf der anderen Seite zur rechthaffenen, einfältigen Verkündigung des göttlichen Wortes und zu treuem Dienſte an der Gemeinde. Der Name eines Diakonus*, d. h. Gehilfe, ſagte er bei der Einführung ſeines Schwiegersohnes in ſolches Kirchenamt als Hilfsprediger, iſt ein gar arbeitsamer Name. Das griechiſche Wort koneo heißt: hurtig, thätig, dienſfertig, aufmerkſam und emſig ſein, und gewiß, wer auf beiden Seiten dienen ſoll, ſeinen Mund Gott lehren, daß er im Namen des Herrn zu dem Volke rede und auch dem Volke, daß er vor (für) das Volk zu Gott rede, der bedarf, wo nicht allemal eine ſchwizende Stirne, ſo doch einen arbeitsamen Kopf. Ein Menſch aber, welcher Pauli Ruhm kann umdrehen und ſprechen: Ich habe weniger gearbeitet, denn ſie alle, der iſt nicht geſchickt, ſeine Hand an unſern Pflug zu legen. . . . Der Name Diakonus iſt auch ein glücklicher Name. für uns, daß wir nicht Herren ſind, ſondern nur Diener eines großen Herrn, der uns ſendet; ſo ſehen unſere Sachen ſchon wohl, denn es iſt Gottes Werk, dafür wir arbeiten, der mag dafür ſorgen. Der Diener wirft ſein Anliegen auf den Herrn. Es iſt auch ein ſehr demüthiger Name, den Chriſtus uns gegeben; wenn Paulus ausrechnet, wer er und Apoſto ſei, ſo fängt er an mit einem Diakono und endet mit einer Kulle. Erſtlich ſpricht er: ‚Diener ſind ſie‘ und hernach ſagt er: ‚Beyde, der da pflanzt und der da beegnet iſt nichts, ſondern Gott, der das Gedeihen giebt, ſey alles.‘

Den Prediger ermahnt er, alſo wohl und fleißig in ſeiner Bibel zu forſchen, daß er hernach güldene Aepfel in ſilbernen Schalen auftrage, das heißt ein jeglich Wort rede zu ſeiner Zeit und an ſeinem Orte. Hat er ihn einen Text ausgeleſen, ſo muß er ihn auch recht vortragen und der Sache ihren rechten Namen geben, daß er Nichts verdrehe und nicht das Oſterlamm gekocht auftrage, da er es hätte braten ſollen, oder den H. Geiſt in eines indianiſchen Papageiens Geſtalt aufſiegen laſſe, da er nur in der Geſtalt einer einfältigen Tauben (Taube) erſchienen*, eine Warnung, welche zu jener Zeit, wo die Einfalt evangeliſcher Prediat von gelehrtem Schwulſt und hohen, künstlichen Reden vielfach verdrängt wurde, beſonders nöthig gemieſen ſein mag, aber auch heute noch ſehr beherzigenswerth iſt.

Ein unbefangenes Urtheil über D. M. Luther's Auslegung des ‚Water Unſer‘.

Luther's Auslegung zum heiligen Water Unſer (vom Jahre 1517, W. B. VII, S. 1025 ff.) ward bald in die italieniſche Sprache überſetzt und viel geleſen. Ein hochgebildeter und gebrüder römiſcher Prieſter in Italien, der nicht wußte, daß der berzeigte Doktor Martin Luther dieſes geſchrieben hatte, rief beim erſten Leſen der Auslegung beſtaunt aus: ‚Selig ſind die Hände, welche dieſes Buch geſchrieben haben! Selig ſind die Augen, die es leſen werden! Selig ſind die Herzen, die es beten werden!‘ — O, daß wir das Water Unſer doch immer mehr im kindlichen Glauben beten lernten, und ſeine Auslegung durch Water Luther im großen und kleinen Katechiſmus, wie ſeinen ganzen Katechiſmus immer wieder treiben und lernen und uns darein vertiefen möchten!

Zum Jahres-Wechſel.

Als dem Landgrafen Wilhelm von Heſſen das Buch eines Sterndeuters und Wahrſagers vorgewieſen wurde, darin der Verfaſſer auch den Sterbetaq des Landgrafen feſtgeſetzt und prophezeit hatte, ſchrieb der letztere mit ſeiner Hand an den Rand dabei: ‚Dazu ſiehe Palm 31, 16: Meine Zeit ſiehet in den Händen des Herrn.‘

Der Ehestand als heiliger christlicher Stand.

(Fortsetzung.)

Daß der Ehestand geheiligt werde durch das Wort von der Ordnung für denselben, das soll uns, wie schon lezt hin angekündigt, heute beschäftigen.

Da ist die Grundordnung erstlich die, daß der Mann soll des Weibes Herr sein (1. Mos. 3, 16). Das ist die für die ganze Gnadenzeit seit dem Ehestande proklamirte Ordnung. Sie ist bestätigt, reichlich bestätigt, ja feierlich bestätigt durch Vergleich mit der Ordnung im Himmelreich, da Christus Herr und Haupt ist der Gemeinde. So soll der Mann des Weibes Haupt sein 1. Cor. 2, 3., Eph. 5, 23. Herr im Haus, Herr dem Weibe soll der Mann heißen (1. Petri 3, 6) und sein. Also soll ihm das Befehlen, Ordnen, Regieren zukommen.

Aber Herr soll er sein nach dem Vorbild Christi, als des Herrn der Gemeinde. Also in Liebe. Liebet eure Weiber, wie Christus geliebt hat die Gemeinde, so sagt der Heilige Geist dem Manne, als dem Haupt und Herrn des Weibes (Eph. 3, 25).

Das ist die Liebe, die nicht das Ihre sucht, sondern was des andern ist (Phil. 2, 4). Das ist die Liebe, welche Opfer bringt (Eph. 3, 25) und für den Andern sich saure Arbeit nicht verdrießen läßt (Jes. 43, 24; 53, 11). So ist der Mann des Weibes Haupt und Herr nicht anders als in der Liebe, in der er mit Freuden schafft und arbeitet für das Weib, und ist nicht unwillig, sondern ganz willig, seine Kraft zu opfern in redlicher Arbeit für das Weib, daß er es wohl versorge. Da hat es das Weib gut. Und des Mannes Liebe gönnt es ihr. Das war's ja, was Christus als Haupt und Herr für seine Gemeinde suchte, daß sie es wohl und gut hätte, nicht Mangel hätte an irgend einem Guten, sondern wäre wohl versorgt in allen Stücken. So gönnt der Mann, als des Weibes Haupt und Herr, dem Weib in Liebe in Ähnlichkeit mit dem Herrn der Kirche, in Liebe wie zu sich selbst (Eph. 5, 33), daß dasselbe es gut habe, ja trachtet recht darnach, daß er es mit der Frucht seiner Arbeit wohl versorge, wie er für sich selbst alles Gute wünscht. Das wäre, kurz beschrieben, ein rechter Ehemann, Haupt des Weibes und Hausherr nach heiliger christlicher Ordnung und Art.

Die Grundordnung für den heiligen Ehestand ist zum andern die, daß das Weib soll unterthan sein dem Manne, als dem Herrn. Ja, das Weib soll dem Mann fürchten (Eph. 5, 33). Das soll nicht eine Furcht des Schreckens sein, sondern ein ehrfürchtiges Hochachten deselben als des doch von Gott zum Herrn gesetzten Mannes. Es ist aber ein solches Fürchten des Mannes und Unterthänigkeit unter sein Regieren nur ein rechtes, wo es in Liebe geschieht. Einmal in der Liebe, die dem Manne dankbar ist für seine Sorge, Mühe und Arbeit und alles herzliche Wohlmeinen und Wohlthun. Denn die Liebe treibt nicht Muthwillen, daß ein Weib des Mannes von Gott gesetzte Würde nicht achtete, und die Liebe blähet sich nicht, also daß ein Weib nicht trachtet, gegen des Mannes Ansehen sich zu erheben (1. Cor. 13, 4). Und sodann ist das Weib dem Mann unterthan und fürchtet ihn in der Liebe, in der es auch nicht das Seine sucht, sondern was des Mannes ist, und ist ihm dem Herrn eine Gehülfin, die um ihn ist, theilt in rechten Grenzen seine Sorgen und ist bedacht, mit dem, was Gott dem Manne als Segen seiner Arbeit giebt, in Sorgsamkeit und Treue Haus zu halten.

Das wäre kurz ein Bild davon, wie nach der Grundordnung Gottes für Mann und Weib ein Ehestand ein heiliger christlicher Ehestand wäre. Und Gott sei gelobt, daß wir noch reichlich genug dies liebliche Bild vor Augen haben.

Aber es giebt auch so manchen Ehestand, der ist ein abscheuliches Zerrbild und Spottbild, nämlich durch gänzliche Verdrehung der von Gott gegebenen Grundordnung. Da ist wohl in so manchem Ehestande eines, das ist unterthan und gehorsam, aber nicht das Weib ist, dem es gebührt, sondern der Mann, ganz wider Gottes Ordnung. Da ist Eins, das gebietet, befiehlt und regiert, aber es ist nicht der Mann, dem das von Gott gegeben, sondern das Weib; das solches wider Gottes Gebot und Ordnung sich nimmt. Verkehrte, von Gottes Geist nicht geheiligte Liebe ist oft der Grund, daß der Ehemann das Weib zum Haupt macht und erniedrigt sich selbst

unter dessen Regieren zum gehorsamen Knecht, der über Nichts mächtig ist ohne des Weibes Befügen, hat Nichts zu ordnen, Nichts zu sagen, ist ein jämmerlich Spottbild eines Herrn im Hause nach Gottes Ordnung, also daß er kaum noch eine eigene Meinung zu haben oder wenigstens geltend zu machen wagen darf. Und beim Weibe ist es Verleugnung aller wahren Liebe, daß sie sich zum Haupt im Hause und zur Herrin über den Mann macht. Die wahre Liebe, als wir schon 1. Cor. 13, 4 gehört, treibt doch nicht Muthwillen, blähet sich nicht auf, giebt gern Ehre, dem sie gebührt, und achtet demüthig den andern höher als sich selbst (Phil. 2, 3). Das Weib aber, das sich zum Haupt im Hause macht, anstatt des Mannes, macht den Mann zum Spott, giebt ihn der Verachtung preis. Solche sind nicht Töchter der Sarah, die Abraham gehorsam war und nannte ihn Herr; und sie sollten doch der Sarah geistliche Töchter sein (1. Petri 3, 6). Es ist nicht zuviel gesagt, daß ein Haus- und Ehestand, wo die göttliche Grundordnung so gründlich verkehrt, der Mann zum Knecht, das Weib zum Herrn gemacht wird, ein widerliches Zerrbild ist dessen, wovon es doch im Kleinen ein lieblich Abbild sein sollte, nämlich von Christo und seiner Kirche, da Christus das Haupt und die Gemeinde das Weib ist. Es kann doch nur zum Spotte und Mißachtung des Christenthums dienen, wenn ein Ehestand mit gründlich verkehrter Ordnung ein christlicher heißen will.

Aber wir dürfen nicht darüber hinweggehen, daß es wohl manchen Ehestand giebt, wo der Mann der Herr ist und das Weib unterthan, und ist doch der Ehestand nichts als ein Zerrbild des rechten heiligen christlichen Ehestandes. Da ist wohl der Mann Herr, aber ohne Liebe. Er ist nicht Hausherr, sondern Haus tyrann; er meint, seine Würde ist ihm nur gegeben, daß er sich darin recht fühle und seinen Willen rücksichtslos geltend mache, anstatt zu erkennen, daß seine Würde und Amt doch zum Besten der Seinen sein sollen. Und nicht selten ist solcher Haus tyrann noch ein Bruder Niederlich, der anstatt die Seinen zu versorgen, vor Allem sich versorgt, und ganz besonders mit dem gehörigen Maß von Bier und Schnaps, vielleicht nach dem Rezept, das ein Bruder Niederlich dem andern gab. Da der der Ausgaben wegen nicht wollte mitgehen in die Schnapsbude, so sagte ihm der erste: „Laß doch deine Frau und Kinder statt der theuren Butter den billigen Molasses zum Brod nehmen; da kann man manchen Quarter zu einem Pint mehr sparen.“ Von solchen fogenannten Hausherrn, die sich der Bällerei ergeben und sorgen, daß sie derselben leben können, wohl oft genug voll des Schnapses, wollen erst recht den Herrn spielen und sinnlos im Hause herumtoben oder scheußlich darniederliegen, lassen wohl das Weib für sich mitarbeiten, um der Bällerei zu fröhnen, anstatt selbst für die Seinen in redlicher Liebe eines rechten christlichen Gemahls zu sorgen, sagt die Schrift 1. Tim. 5, 8: „Der sei ärger als ein Heide.“ Nun ein ungläubiger Heide kann doch noch ein bürgerlicher Ehrenmann sein, aber ein Ehemann der oben bezeichneten Art ist gerade herausgesagt, ein jämmerlicher Lump. Welch eine Schmach für die Kirche Christi, von er doch als Mann mit den Seinen sollte ein schönes Abbild als ein christlich Haus sein. — Man hört nun gar nicht selten von liederlichen Hausvätern als Entschuldigung, daß sie wider Willen aus ihrem Hause getrieben sein. Wir wollen darauf, ob es als Entschuldigung gelten kann, nicht weiter eingehen. Doch wahr ist, daß so manches Eheweib wohl darin sich nach der göttlichen Ordnung hält, daß sie unterthan ist, aber sie ist unterthan ohne Liebe. Die läßt sich nicht erbittern, ist freundlich und nicht ungerberdig. Und wo in dieser Liebe das Weib unterthan ist, da ist sie nicht ein Weib mit allzeit übertriebenem, bitterem Wesen, wie so manche sind.

Schließlich noch kurz ein Hinweis darauf, daß ein Ehestand geheiligt werden soll durch das Wort Gottes von zwei ganz besonderen Zielen des Christenhausens. Einmal soll er dienen zur Ehre Gottes und dann zur Erbauung der Gatten und der Thron zum ewigen Leben. Dies Ziel kann nur erreicht werden, wenn im Hause das Wort Gottes in fleißigem Hausgottesdienst herrscht. Und ist das aufs letzte ein rechter heiliger christlicher Ehestand, wo das Wort Gottes reichlich wohnet und Gott seine Ehre und die Hausgenossen das ewige Leben haben. Laßt also, liebe christliche Eheleute, es eure Bitte zu Gott sein:

Es wirfe durch dein kräftig Wort
Dein guter Geist stets fort und fort
An unser aller Seelen;
Es leucht uns wie das Sonnenlicht,
Damit's am rechten Lichte nicht
Im Hause möge fehlen.
Reiche gleiche Seelenspeise
Auch zur Reise durch dies Leben
Uns, die wir uns dir ergeben. Amen.

Vorläufer der Reformation.

1. Johann Wyclif.

E.

Angeichts der Gaben, über welche Wyclif verfügte, und des Eifers, den er entwickelte, liegt die Frage nahe, warum die Thätigkeit desselben nicht bereits zu einer wirklichen Reformation der Kirche geführt hat, wie es 150 Jahre später durch Luthers Auftreten dazu kam. In Beantwortung dieser Frage können wir nur sagen, daß in Wyclif eben doch nicht Alles vorhanden war, was zu einem Reformator gehört. Um eine wahre Reformation der Kirche herbeizuführen, dazu genügte nicht die rechte Erkenntnis in einzelnen Stücken, sondern war vielmehr eine solche in allen Stücken erforderlich. Gott wollte nicht nur diesen und jenen Mißbrauch abgestellt wissen in der Kirche, sondern alle. Vor allen Dingen aber kam es darauf an, die reine Lehre des Evangeliums in ihrem vollen Glanze auf den Leuchter zu stellen.

Zwar hat Wyclif richtig erkannt, daß die heilige Schrift die alleinige Erkenntnisquelle aller wahren Religion und Richtschnur für Glauben und Leben sei; und daß jeder das Wort Gottes lesen darf und soll, gegen welches, wie er sagt, Niemand etwas decretiren darf, und wenn es hundert Päpste wären und alle Mönche Cardinale würden; aber in allen Stücken sich gänzlich unter das Wort der Schrift beugen, es annehmen in jeglichem Punkt wie es lautet, die Vernunft völlig gefangen nehmen unter dem Glauben, — das hat ihm doch gefehlt, wie uns das schon entgegengetreten ist z. B. bei seiner Abendmahlslehre. Auch darin irrte er, daß er seinem Lehrer Bradwardinus folgend, die Prädestination in ihrer schroffsten Form lehrte, wonach Gott, wie er einen Theil der Menschen zur Seligkeit erwählt hat, so den andern zur Verdammnis vorher bestimmt und verordnet habe. Was ihm aber vor allem fehlte, um ein wahrer Reformator zu werden, das ist die rechte Erkenntnis der Lehre von der Rechtfertigung aus Gnaden allein durch den Glauben.

Zwar dürfte das Urtheil Melancthons „er habe die Rechtfertigung aus dem Glauben weder verstanden noch getrieben“, wohl zu hart sein; denn einigen Verstand von der Gerechtigkeit des Glaubens muß ein Mann doch wohl gehabt haben, der sich über diesen Punkt folgendermaßen erklärt: „Die menschliche Natur ist gegen Gott die Feindseligkeit selbst. Alle Menschen sind ursprünglich Sünder, nicht nur von Mutterleib, sondern auch im Mutterleib. Wir können keinen guten Gedanken fassen, wenn er nicht von Jesu kommt; wir können kein gutes Werk thun, wenn es nicht eigentlich sein gutes Werk ist. Seine Barmherzigkeit kommt uns zuvor, daß wir Gnade empfangen, und sie folgt uns, daß wir in der Gnade erhalten werden. Heile uns, guter Herr, denn wir haben kein Verdienst! Gieb uns Gnade, zu erkennen, daß alle deine Gaben nur von deiner Güte herkommen.“ Aber in ihrer vollen Bedeutung, als den eigentlichen Kernpunkt des Evangeliums, in ihrer Tiefe und Herrlichkeit, in ihrer Kraft und Trostesfülle hat er, wie auch die angeführten Worte selbst bestätigen, diese Lehre nicht erkannt und getrieben.

Auch dies macht ihm Melancthon zum Vorwurf, daß er Evangelium und Politik thörichter Weise vermischt habe. Daß dieser Vorwurf nicht unbegründet ist, haben wir im Verlauf seiner Thätigkeit verschiedentlich beobachten können. Hiermit hing es auch zusammen, daß er sich in seinem Kampfe gegen das Papstthum, Hierarchie und Mönchswesen zu sehr auf menschliche Macht verließ.

Luther hatte hauptsächlich um seiner Abendmahlslehre willen kein sonderliches Gefallen an ihm. „Die Sophisten (Scholastiker),“ sagt er, „haben den Leib behalten und das Brod lassen fahren; Wyclif dagegen behält das Brod und läßt den Leib fahren. Also haben sich diese spitzigen Köpfe gegen einander gewetzt und ist nichts Gutes daraus geworden.“ Im Allgemeinen urtheilt er: „Wyclif habe sich zu sehr

darauf beschränkt, das Leben im Papstthum anzugreifen, anstatt die Lehre, während doch von dieser (der Lehre) handeln und dieselbe angreifen erst heiße der Gans an den Krage gegriffen'.

Wyclif selbst hat über sich und sein Streben folgende feierliche Erklärung abgelegt: „Gott ist mein Zeuge, daß ich vornehmlich die Ehre Gottes gesucht habe aus Ehrerbietung gegen das Wort Gottes und aus Gehorsam gegen das Gesetz Christi. Wenn aber bei dieser Absicht eine unlautere Sucht nach weltlichem Ruhm, nach niedrigem Gewinn oder boshafte Rache sich mir unbewußt eingeschlichen hat, so bereue ich dies aufrichtig, und durch die Gnade Gottes will ich dagegen auf meiner Hut sein.“ Eine Erklärung, deren Wahrhaftigkeit in Zweifel zu ziehen wir nicht die geringste Ursache haben.

Durch Wyclifs Wirksamkeit ist es zwar nicht zu einer wirklichen Reformation der Kirche gekommen, immerhin aber doch zu einer heilsamen Bewegung, welcher der Tod Wyclifs keineswegs ein Ende machte. Seine Lehren und Grundsätze erhielten sich bei den Lollarden. Dies aus den Niederlanden stammende Wort (von „Lullen“ abgeleitet und so viel bedeutend wie Sing- und Betbruder) war eine der vielen Bezeichnungen für Ketzerei überhaupt, wurde aber seit 1387 in England amtlich benützt zur Bezeichnung der Anhänger Wyclifs oder der Wyclifiten. Es gehörten dazu nicht nur geringe Leute aus dem Volk, sondern auch viele durch Geburt und Reichthum hervorragende Männer. Man gab ihnen Schuld, daß sie die kirchliche Ordnung umstießen. Das Drängen im Sinne Wyclifs auf Verzicht der Kirchengüter von Seiten der Geistlichkeit gab ihnen den Schein einer revolutionären Partei. Geschlossen und muthvoll stand sie auf dem Kampfplatz. Die Hälfte des Volks soll es mit ihnen gehalten haben, so daß sie es wagen durften, im Jahre 1495 beim Parlament eine Denkschrift einzureichen, worin sie ihre Grundsätze ohne Rücksicht aussprachen und Anerkennung derselben forderten als der Lehre der englischen Landeskirche. Allerdings ohne Erfolg. Von jetzt wurden durchgreifende Maßregeln gegen sie angewendet. Ein neuer Erzbischof von Canterbury, Thomas, Graf von Arundel, hielt 1396 eine Synode in London, welche 18 wyclifitische Sätze verdammt und gegen die Anhänger derselben scharfe Befehle faßte. Im Jahre 1399 wurde der König Richard II. entthront und ermordet. Sein Nachfolger Heinrich IV. war der Sohn des vormaligen Beschützers Wyclifs, des Herzogs von Lancaster. Um sich gegen die Partei Richards zu halten, suchte er eine Stütze in der Hierarchie. Der Erzbischof Arundel hatte ihm die Krone nicht eher aufgesetzt, als bis er versichert hatte, die Kirche zu schützen und die Lollarden zu opfern. Mit Hilfe des Parlaments erhob er sämtliche gegen die Lollarden von der Geistlichkeit getroffenen Maßregeln zu Gesetzen. Auf Verlangen der Geistlichkeit wurde im Jahre 1400 ein Gesetz erlassen, wonach jeder, der ohne römische Ordination predige, ketzerische Bücher besitze, Lehren verbreite oder Versammlungen besuche, drei Monate vom Bischof gefangen gehalten werden, und wenn er innerhalb derselben nicht widerrufe, vom weltlichen Gericht öffentlich verbrannt werden solle. Unter den ketzerischen Büchern stand die englische Bibelübersetzung Wyclifs obenan. Nun begann die blutige Verfolgung. Der erste Engländer, der als Märtyrer sein Leben auf dem Scheiterhaufen beschloß, war William Sawtre, Kaplan in London, der am 18. Februar 1400 lebendig verbrannt wurde, weil er gepredigt hatte: „Statt des Kreuzes, an welchem Christus gelitten, bete ich Christus selber an, welcher daran gelitten hat.“ Hunderte hatten das gleiche Schicksal. Das hervorragendste Opfer der Verfolgung war John Docafile, Lord of Cobham, ein hervorragender Kriegsheld, Parlamentsredner und treuer Diener Heinrichs IV. So lange dieser lebte, schützte er ihn. Als aber der in Unsittlichkeit verkommene Heinrich V. den Thron bestiegen hatte, wurde er 1416 unter Mitwirkung des königlichen Reichsvaters, des Karmeliterpriors Thomas von Walden, zwischen zwei Galgen an Ketten hängend langsam lebendig verbrannt.

Das Rostnitzer Concil hatte mittlerweile (1415) die Verbannung der Lehre Wyclifs bestätigt und die Verbrennung seiner Schriften und seiner seit mehr als 30 Jahren im Grabe ruhenden Gebeine befohlen. Die Ausgrabung und Verbrennung derselben erfolgte indessen erst im Jahre 1418 durch den Bischof

Richard Fleming von Lincoln auf erneuten Befehl des Papstes Richard V. Einzelne Reste der Wyclifiten erhielten sich im Verborgenen bis in die Zeit Heinrichs VIII., der zur Zeit Luthers, allerdings nicht um sie zu reformiren, die englische Kirche vom Papst losriß.

Eine Weihnachtsfeier.

Der entschlafene D. E. F. erzählt in seinen Erinnerungen folgende Weihnachtsfeier. Ueber der guten Stadt Halle lagerte in den Weihnachtstagen 18..6, da ich als Student dort lebte, ein ganz besonders dichter Schneehimmel. . . Ich ging des Abends durch die engsten Straßen. Unter dem Arme hatte ich zwei große warme Weihnachtsstollen, die ich am Morgen in aller Gemüthsruhe in den Kaffee trinken wollte; dazu noch allerhand Spielzeug für die Kinder der Leute, die auf dem Hofe wohnten.

Da hörte ich in einem niederen Häuschen singen, helle Kinderstimmen und dazwischen eine tiefe Bassstimme. Es war das alte Weihnachtslied: „In dulci júbilo — Nun singet und seid froh.“ Ich hatte dies Lied mit seiner süßen Melodie stets gerne gehört und drückte mich darum näher ans Fenster. Die Gardinen ließen so viel durchblicken, daß ich ins Zimmer schauen konnte. Da stand ein steinalter Hallore, d. h. Bürger von Halle, in vollem Schmuck; mit langem Rock, der Weste mit den großen silbernen Schellenknöpfen, die Hände gefaltet, das weiße Haar in der Mitte geschteilt. Um den Christbaum herum eine Schaar junger Kinder und ein Weib in schwarzem Kleide. Der Frau rannen die Thränen während des Gesanges über die Wangen herunter, und die Kinder schauten unter ihrem hellen Singen erstaunt und fragend an. „Da fehlt einer,“ dachte ich, „die sind nicht Alle beisammen.“ Ich weiß nicht, ich hatte wohl halblaut schließlich mitgesungen, denn eines der Kinder kam ans Fenster und rief: „Mutter, ein Studente, ein Studente!“ Die Frau öffnete das Fenster und fragte mich, ob ich mich wohl verirrt hätte und nicht heim wüßte. „Ach nein,“ sagte ich, „Mütterchen, ich habe euch nur fingen gehört, und das war doch zu schön, da wollt' ich mal zuhören.“ „Na, da kommen Sie doch herein, da draußen schneit's ja, und für ihren Rock ist's schade.“ Ich ließ mich nicht lange bitten, sondern trat durch den langen Hausgang ein. Der alte Hallore grüßte mich und reichte mir die Hand. Die Kinder waren gleich zutraulich und meine beiden warmen Stollen dufteten auch ihnen süß in die Nasen. Mir blieb nichts übrig, als ich den ärmlichen Tisch sah, als meinen ganzen Kram loszuschlagen und den Kindern zu bescheeren.

Die Mutter schaute wehmüthig lächelnd auf die frohen Kinder, die sich gleich an die Spielsachen machten, und erzählte mir, wie ihr Mann erst vor wenig Monaten in der Kraft seiner Jahre gestorben und der alte Vater seinem Sohne jammern in das Grab nachgeschaut habe. Nun hätte sie geschwankt, ob sie überhaupt einen Baum anzünden wolle, oder ob's dunkel bleiben solle. Aber der Großvater hätte darauf bestanden, daß den Kindern Nichts fehlen solle. Ihr fehle aber Alles, und das wolle ihr schier das Herz abdrücken; denn voriges Jahr habe ihr Mann noch so hell mitgesungen.

Da legte der alte Hallore sanft die Hand auf die Schulter der Frau und sagte: „Du weißt doch, daß auch dir heute Nacht der Heiland geboren ist, denk nur einmal dran, wenn du das nicht wüßtest! Sonne deinem Manne die selige Ruhe in seinem Gott und Heiland, und freue dich, daß er droben feiert. Komm, wir wollen singen: Vom Himmel hoch, da kommt ich her,“ denn das kann der Herr Student gewiß auch.“

Die Kinder und der Alte stimmten sofort an, die Frau schluchzte stoßweise unter ihrer Schütze mit, und ich fiel in das alte Lied mit heller Stimme ein, so einen Vers nach dem andern. Dann aber drückte ich schnell dem Alten, der Frau und den Kindern die Hand und rannte hinaus in die schneehelle, stürmende Nacht.

Gott fürchten und vertrauen erfüllet alle Gebote. D. M. Luther, LVIII, 252.

Zum Jahres-Anfang.

Eine alte Frau, die erst in ihrem hohen Alter, nach einem langen weltförmigen Leben der Gottentfremdung und Gleichgültigkeit gegen sämmtliche göttliche Dinge und Gottes Wort, durch Gottes Gnadenfürgung zur Erkenntniß ihrer Sünden und zum Glauben an das wahre, ewige Heil in Christo Jesu gelangt war, sagte an ihrem Geburtstag zu ihren Leuten: „Ihr meint, ich sei heut 82 Jahre alt; aber ich sage euch, ich bin erst einen Monat. Das ist und war kein Leben, ohne Jesus leben.“ So sagte auch der selige Martin Boos vom Jahre 1790, in welchem er zur gläubigen, seligmachenden Erkenntniß Jesu Christi als seines einzigen Heilandes gelangte: „Damals, anno Eins“. Er begann nämlich von da eine neue Zeitrechnung für sich besonders. N.

Zum neuen Jahre.

Nun laßt uns gehn und treten
Mit Singen und mit Beten
Zum Herrn, der unserm Leben
Bis hierher Kraft gegeben.

Wir gehn dahin und wandern
Von einem Jahr zum andern,
Wir leben und gebeihen
vom alten zu dem neuen.

Johann Sebastian Bach, der König aller evangelischen Organisten oder Orgelspieler, wurde im Alter blind. Da kam sein alter Freund, Pastor S. Deyling, am Neujahrstage 1750 zu ihm und fragte, wie es ihm ginge. Er antwortete: „Ich habe das neue Jahr mit Gottes Hilfe ganz gut angebeten, doch wird es wohl mein letztes sein. Als ich diesen Morgen mit meiner Familie das Lied sang: Nun laßt uns gehn und treten—kamen wir zu dem Verse:

Sei der Verlass'nen Vater,
Der Irrenden Berater,
Der Unversorgten Gabe,
Der Armen Gut und Habel!

Da trat mit einem Male der Gedanke in meine Seele: Das werden bald deine Kinder allein beten müssen! Unaufhörlich klang es in meiner Seele nach: Sei der Verlass'nen Vater! Doch ich weiß, daß Gott auch ein Vater meiner Kinder und der Berater meines Weibes sein wird!“ Deyling tröstete mit der Aussicht, Gott könnte ihm durch ärztliche Hilfe auch das Augenlicht wieder schenken; aber gegen Ende Juli desselben Jahres ging der berühmte Tonmeister aus der Welt der Noth hinüber in das Land des ewigen Lichts.

Mit Recht sagt man von jenem Neujahrslied ein alter gläubiger, treuer Kirchenmann: „Es ist darin nichts vergessen, was ein Christ für den andern zu Gott beten und ihm, in was für Nothen und Anliegen er sich befinden kann, Gutes von demselben wünschen mag. Möchten daher so manche, statt ihrer meist leeren und unnützen Neujahrskomplimente, diese kräftigen Wunsch- und Gebetsworte daheim in ihrem Kämmerlein mit ernstlichem Flehen gen Himmel schicken; es würde mehr Segen und wahren Nutzen nach sich ziehen, als von ihren eitlen Wünschen zu hoffen ist.“ N.

Kürzere Nachrichten.

Am 18. November ward nach des Herrn Rathschluß in die selige Ewigkeit abgerufen im Alter von 58 Jahren Herr Pastor August Reink in Chicago, Glied der ehrw. Missouri-Synode. Er war der Gründer der luth. Taubstummenmission und Stifter des luth. Altenheims zu Arlington Heights, Ill. N.

Ueber die höhere Schule für Töchter zu Redwing, Minnesota, deren das Gemeinde-Blatt schon früher erwähnt, erhalten wir folgende Mittheilung: Die genannte Anstalt ist eine ev.-luth. Töcherschule. Dieselbe ist von Privatpersonen erbaut worden und auch jetzt noch Eigenthum derselben. Weil aber nach dem Willen der Gründer, diese Anstalt in Wirklichkeit eine ev.-luth. Töcherschule sein soll, darum haben sie die Leitung derselben unter die Aufsicht der ev.-luth. normogischen Synode gestellt. Es können darum dort nur solche Lehrer und Lehrerinnen Lehrer sein und bleiben, die sich zur ev.-

luth. Lehre öffentlich bekennen und halten. Die Lehrfächer an dieser Anstalt sind mancherlei: Weiterer Unterricht zu gründlicherer Erkenntnis in der seligmachenden göttlichen Wahrheit, nämlich lutherischer Katechismus, biblische Geschichte, Kirchengeschichte. Dazu Unterricht in Sprachen: lateinische, englische, deutsche, norwegische Sprache. Unterricht in Handarbeit, z. B. mit der Nadel, vom einfachsten Nadelstich bis zur feinsten Sticerei mit derselben. Für die Küche: Anleitung im Kochen und Backen. Endlich: Unterricht in Musik und Gesang, im Zeichnen, Malen u. s. w. Durch die Erziehung und das Bestehen dieser Anstalt ist allen lutherischen Eltern, die von Gott mit Töchtern gesegnet sind und ihren Töchtern einen weiteren Unterricht und Erziehung zum Wohle der Seele wie des Leibes angedeihen lassen können und wollen, eine Gelegenheit an die Hand gegeben, dieselben in eine rechtläubige lutherische Anstalt zu schicken, die insonderheit für diese Zwecke eingerichtet ist. Eltern, die ihre Töchter dieser Anstalt anvertrauen, dürfen der Zuversicht leben, daß dieselben geistlich und leiblich wohl versorgt sind und sie dieselben wohlbehalten bei ihrer Heimkehr wieder begrüßen dürfen.

Dagegen müssen lutherische Eltern, die ihre Töchter in eine falsch- oder irrgläubige Anstalt schicken, immer fürchten, daß ihre Töchter Schaden an ihrem Seelenheil erleiden, wenn sie sonst auch allerlei Nützliches für dieses irdische Leben lernen mögen. Nun, Gott, der bis heute auch dieser Anstalt Sonne und Schild gewesen ist, bleibe auch Weisheit derselben, und erhalte Lehrer und Schüler im Lehren und Lernen auf der ebenen Bahn seines Wortes. Die Leiter der Anstalt sind: Prof. Hans Allen, Präsident; Rev. R. Björqo, Präses der Korporation und des Minn. Distrikts der norwegischen Synode.

— Ein Missionsfreund. Ein unbekannter und seltener Freund der Mission trat neulich in das Geschäftslokale des amerikanischen Missionsboards in Boston und fragte nach dem Sekretär der Missionsbehörde. Der anwesende Schatzmeister sagte, daß derselbe abwesend sei, aber bald kommen würde. Der Unbekannte hinterließ daraufhin einen Brief, und beim Öffnen fand man zehn Eintausend-Dollarnoten mit der Bemerkung, daß das Geld für die Mission auf den Philippinen verwandt werden solle. Man suchte nun vergeblich nach dem liberalen Geber, aber er war verschwunden, und zwar ohne auch nur seinen Namen zu hinterlassen. Er hat thatächlich nach dem Wort gehandelt, daß die Binde nicht wissen soll, was die Rechte thut.

— Mit einer heidnischen, nemlich buddhistischen Mission ist San Francisco, Cal., seit Kurzem heimgesucht. Der Rath des Buddhisten-Tempels in Kioto, Japan, hat nach der Stadt am „Goldenen Thor“ eine Delegation von Missionaren gesandt, die im dortigen japanischen Missionsgebäude jeden Sonntag Götterdienst abgehalten. Der erste war übrigens nur spärlich besucht.

— Eine Verhöhnung des christlichen Glaubens in einer Stadtverordnetenversammlung zu Berlin. Preußen, kam auf der brandenburgischen Provinzialsynode zur Sprache. Der Sachverhalt war demnach folgender: Der Stadtverordnete und Dozent an der Universität Dr. Breuß, angeblich ein Jude, sagte in der Stadtverordnetenversammlung am 26. Oktober: „Diese Stimmung (in dem betreffenden Protokoll) lasse sich am besten durch die friedliche Choralmelodie ausdrücken: Befiehl du deine Wege Und was dein Herz kränkt, Der allertreuesten Pflege, Des Magistrates, der uns lenkt.“ Dann führte Dr. Breuß aus, daß die Simultanstule, in der sich Kinder verschiedener Glaubensbekenntnisse befinden, die eigentlich zu Recht besteht, vom Minister jeden Tag aufgehoben werden könne, so daß man folgenden Vers darauf anwenden könne: „Se. Excellenz hat's gegeben, Se. Excellenz hat's genommen, der Name Sr. Excellenz sei gelobt.“ Eine Klage des Vorsitzenden, der zur Aufrechterhaltung der Ordnung berufen war, war nicht erfolgt. Die Provinzialsynode erklärte sich mit folgender Erklärung einverstanden: „Es bleibt uns nur eines übrig: wir erheben Klage vor Gott und dem ganzen Lande, daß auf eine solche Weise

in der Stadtverordnetenversammlung der Haupt- und Residenzstadt Berlin Dinge, die allen Christen heilig sind, in den Staub gezogen werden!“ R.

— Die Gemeinden der evangelischen Waldenser im Königreich Württemberg feierten im September d. J. das 200jährige Jubiläum ihrer Gründung. Die Waldenser sind die Anhänger des Petrus Waldus, in gewisser Hinsicht eines Vorläufers der Reformation im 12. Jahrhundert in Frankreich. Der Herzog Viktor Amadeus von Savoyen, der Landesfürst der Waldenser in Piemont in Oberitalien, erließ am 1. Juli 1698 einen Befehl, veranlaßt durch den unter päpstlichem Druck stehenden niederträchtigen König Ludwig XIV. von Frankreich, nach welchem alle nicht in den Thälern Piemonts geborenen Protestanten binnen zwei Monaten seine Staaten zu verlassen hatten. Es waren überwiegend französische Flüchtlinge, welche, um den Bedrückungen in Frankreich zu entgehen, in Piemont Zuflucht gesucht hatten und nun von dem Ausweisungsbefehl betroffen wurden; unter den etwa 3000 Auswanderern befanden sich aber auch viele geborene Piemontesen. Sie wandten sich zunächst nach Genf in der Schweiz, von dort aus aber in das Herzogthum Württemberg. Nach längeren Verhandlungen ertheilte Herzog Eberhard Ludwig die Erlaubnis, daß die Flüchtlinge an den Grenzen des Herzogthums, namentlich bei Maulbronn, sich ansiedeln durften. So entstanden 11 (bezw. 12) waldensische Gemeinden in Württemberg. Die Enkel der Einwanderer haben sich nicht rein und unvermischt erhalten. Seit 1823 wird in den Kirchen nur deutsch, nicht mehr französisch gepredigt und die Gemeinden stehen jetzt in Vereinigung mit der württembergischen, dem ursprünglichen und offiziellen Bekenntnis nach lutherischen, Landeskirche. Früher war das Bekenntnis der Waldenser wesentlich das reformirte. Nur eine Eigenthümlichkeit haben sie sich gemahrt: sie feiern bis auf den heutigen Tag das heil. Abendmahl nach reformirtem Gebrauch, mit Brechung des Brodes und Darreichung des Brodes und Kelches in die Hand des Kommunikanten. R.

— Ueber eine „Begräbnisstätte für Hunde“ schreibt „Freimund“ wie folgt: „In unserer fortgeschrittenen Zeit verbrennt man die menschlichen Leichname. Dafür rücken dann die Thiere nach in die Beerdigungsklasse, die sonst den Menschen zukam. Drum hat man in der Welthauptstadt Paris auf einer Insel im Fluß Seine eine Begräbnisstätte für Hunde eröffnet, natürlich nur für „gutsituirte“, die man nicht einfach verscharren will wie ordinäre Vierfüßler. Der erste Hund, der beigelegt wurde, war ein „sehr reicher“. Das Grab verschwand unter Bergen von Rosen. Natürlich errichtet die Menschenfreundlichkeit auch entsprechende Grabdenkmäler für die Freunde der Menschen. Wir leben ja im Zeitalter der „Humanität“. Dieses Wort soll sich von humanus d. i. Erde ableiten. Die viel gebriesene Humanität hat denn auch einen Erdgeruch, oft auch einen Moder- und Verwesungsgeruch an sich.“ R.

— Die Synode der Herrnhuter, der sog. Brüderkirche, hat beschlossen, die 1700 Seelen, die in Grönland in der Pflege der Herrnhuter Missionare stehen, der lutherischen Staatskirche von Dänemark zu übergeben, wofür letztere 10,000 Grönländer und Mischlinge zu den übrigen zählt. Eigentliche Heidenmission wird in Grönland längst nicht mehr betrieben. Die Synode beschloß ebenfalls, binnen 10 Jahren ihrem Missionsgebiet im Kapland in Südafrika eine solche Gestalt zu geben, daß es selbstständig und selbsthaltend wird. R.

— Ein gewisser Mr. Bourrier, der Herausgeber des französischen Blattes „Chretien Francais“ (d. h. „Der französische Christ“), hat einen Stamm von 40 aus der römischen Kirche ausgeschiedenen Priestern gesammelt. Der Mann hat mit seinem Häuflein längere Zeit zwischen dem Anschluß an Altatholiken oder französische Protestanten geschwankt, und konnte sich weder für die eine noch für die andere Seite entscheiden. Er scheint jetzt Annäherung an die anglikanische Kirche zu suchen, dort aber auf kein besonderes Entgegenkommen zu stoßen. — Mit der evangelischen Erkenntnis dieser Herren ist es offenbar recht traurig bestellt. R.

Etwas vom alten Adam.

In der Stadt St. G. lebte vor nicht langer Zeit ein Apotheker, der nicht nur in seinen Schränken allerlei heilsame Kräuter und Arzneien herbergte, sondern auch von dem Kraut und Pflaster wußte, daß alles heilt, nemlich dem Wort Gottes und damit Christi Gnade. Und hierin hatte er eine rechte Gehilfin an seinem Weibe. Beide Ehegatten wollten gern als wahre Christen vor Gott und Menschen wandeln. Nun war der Mann von Natur leicht erregt und oft bei geringem Anlaß gab es heftige Zornesausbrüche. Wenn jemand, um etwas zu holen, in seine Apotheke kam und nicht auf seine Fragen genau Bescheid geben konnte, dann brauste er gleich gewaltig auf. Hernach schämte er sich und klagte seiner Frau oft die Noth, die ihm sein alter Mensch mache, denn er wußte wohl, was geschrieben steht: „Des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott Recht ist.“ Jakobi 1. 20. Er flehte oft zum Herrn, er möge ihn von dieser übeln Leidenschaft seines Fleisches erlösen. Eines Tages klagte er wieder ganz besonders. „Darf ich dir helfen?“ fragte sie ihn. Er nahm das Anerbieten gern an. Nun war in der Decke der Apotheke eine Oeffnung, die in das darüber liegende Wohnzimmer führte, in welchem sich die Frau zumeist aufhielt. Diese Oeffnung diente den beiden als Sprachrohr, wenn sie einander etwas mitzutheilen hatten. Sobald nun die Frau oben merkte, daß der alte Adam ihrem Manne wieder einen Streich spielte, fragte sie durch die Oeffnung in der Decke: „Alter, bist du wieder da?“ Die da unten waren, meinten nicht anders, als sie frage ihren Mann, ob er etwa von einem Ausgange zurückgekehrt sei. Der Apotheker aber wußte es besser und die Leute unten mochten sich manchmal wundern, wie besänftigend die Frage jedesmal wirkte, wie Del, das man auf die erregten Wogen gießt. Wer nun auch immer einen solch klugen Ermahner hätte oder einen Tropfen Del zur rechten Zeit, wenn der alte Adam, das alte sündliche Fleisch in irgend einer Lieblingsfünde sich meldet! Und wenn dich kein anderer fragt, dann veräume nicht, dir zu gewissen Zeiten selbst die Frage vorzulegen: „Alter, bist du wieder da?“ (R.—r.) R.

Kirchwehe.

„Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Der Vogel hat ein Haus funden, und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken, nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott.“ So kann mit dem Balsamien auch die kleine luth. Gemeinde in Cambridge, Wis., sprechen, denn sie hat jetzt ein eigenes hübsches Gotteshaus, wo sie regelmäßig ihre Gottesdienste abhalten kann. Vor einigen Jahren wurde die Missionsarbeit des Herrn Past. Geiger soweit mit Erfolg gekrönt, daß in oben genanntem Städtchen eine kleine Gemeinde gegründet werden konnte. Nachdem die Gemeinde in Lake Mills einen eigenen Pastor berufen hatte, wurde Cambridge von Lake Mills aus bedient. Die Gottesdienste fanden in einer norwegischen Kirche statt und zeitweilig in einem englischen Schulhause. Die norwegische Kirche war ein schlechter Nothbehelf, denn wir konnten da nicht regelmäßig Kirche halten, hatten keinen Platz für den Unterricht der Kinder, und der dauernde Bestand der Gemeinde schien wohl Manchem fraglich. Es mußte gebaut werden. Und ein Kirchbau wurde beschlossen. Die wenigen Glieder, obwohl nicht wohlhabend, steuerten reichlich bei, zwei schöne Baupläge wurden der Gemeinde geschenkt, und auch sonst kam viel Hilfe von außen. Das Baukomitee, bestehend aus den Herrn Kinzier, Radloff und Simdon, gab sich viele Mühe. Und der Herr gab seine Gnade, daß der Bau glücklich vollendet wurde. Die Kirche ist ein schmales Gebäude, 24x40, mit einem zierlichen Turm und schöner innerer Einrichtung, und kostet alles in Allem ca. \$1700, welche Summe bis auf ein paar hundert Thaler bezahlt ist. Am 26. Sonntag nach Trin. wurde die Kirche dem Dienst des Herrn geweiht. F. Sprediger waren Herr Prof. Ernst, Herr Pastor — und Herr Past. Nikolaus (englisch). Der Chor der Gemeinde in Lake Mills half das köstliche Fest verherrlichen. Die erhobene Kollekte ergab etwas über \$84.00.

Der Herr der Kirche gebe dem Pflanzlein in Cambridge gnädig sein Gedeihen!

H. m. Gieschen.

Es war am 12. Februar 1899 als die Salems-Gemeinde in Stillwater, Minn., durch Feuer ihr Gotteshaus einbüßte; eine schwere Heimsuchung für die Gemeinde, die, wie viele unserer Gemeinden, mit irdischen Gütern nicht allzureich gesegnet ist. Eine leerstehende Sektengemeinde der Gemeinde als zeitweilige Aushilfe. Man erkannte jedoch, daß es für das Wohl der Gemeinde am Besten sei, wenn sie wieder ein eigenes Gotteshaus besäße. So ging sie im Vertrauen auf Gottes Hilfe an's Werk, ein neues Kirchengebäude zu errichten. Dasselbe konnte nun am 1. Advent dem Dienste Gottes übergeben und eingeweiht werden. Nachdem in dem bisher benutzten Gebäude eine kurze Abschiedsfeier gehalten war, zog die Gemeinde unter Vorantritt der Schulkinder und ihres neuen Lehrers hinauf zur neuen Kirche. In der in unserer Agenda angegebenen Weise nahm dann die Gemeinde Besitz von ihrem neuen Gotteshause und weihte es durch Gebet von Seiten des Ortspastors A. F. Winter und Predigt des göttlichen Wortes dem Dienste des dreieinigen Gottes. Bei der Weihe assistierten die Pastoren Christ. Köhler, Prof. Bünker, Fr. Schofnecht, C. Kleinlein, Geo. Naumann und der Unterzeichnete. Am Vormittag predigte Herr Prof. Bünker vom Concordia College in St. Paul. Nach der Predigt fand die Einführung des neuberufenen Lehrers der Gemeinde, Herrn J. Gieschen, statt. Da es inzwischen Mittag geworden war und draußen der Winter sein grimmiges Gesicht zeigte, so that es den Festgästen wohl, im Erdgeschloß der Kirche drei lange Tafeln durch die Fürsorge der werthen Frauen mit Speisen gedeckt vorzufinden. — Frisch gekräftigt konnte es nun an die Fortsetzung des Festes gehen. Herr P. F. Schofnecht von Valley Creek predigte zunächst in englischer, darauf Herr P. A. Schröder von St. Paul in deutscher Sprache. — Auch am Abend hatten sich die Frauen in umfassender Weise für die leiblichen Bedürfnisse ihrer Gäste gekümmert. Mit einem Abendgottesdienste, bei welchem der Unterzeichnete predigte, fand dann die schöne Feier ihren Abschluß.

Was nun das Gebäude anbetrifft, so ist dasselbe ein sogenanntes Framegebäude, ruhend auf einem aus Bruchsteinen hergestellten Erdgeschloß. Es wurde von dem Herr Baumeister Kuz errichtet. Die Breite des Gebäudes ist 36, die Länge mit Einschluß des vorspringenden 85 Fuß hohen Eckturmes und der Altarnische 80 Fuß.

Das 11 Fuß hohe Erdgeschloß ist in zwei große mit vielen Fenstern versehene Schulzimmer eingetheilt und bietet der Gemeinde genügend Raum für ihre blühende Gemeindegemeinschaft. Luftheizung dient zur Erwärmung des ganzen Gebäudes, wozu die Apparate sich hier im Erdgeschloß befinden. Die Kirche selbst ist geschmackvoll ausgestattet. Decke und Wände sind in Wasserfarben passend decorirt. An der gewölbten Decke hängen drei prächtige Gasandelaber. Kanzel und Altar, in Weiß und Gold gehalten, in gothischem Stil hübsch ausgeführt, kommen von der Firma Semmann & Wangerin, Milwaukee. Die herrlichste Zierde des Altars, ja der ganzen Kirche bildet ein von dem Herrn Maler Werner Schulz in St. Paul ausgeführtes Oelgemälde, den auferstandenen Heiland darstellend. Der Fußboden der Kirche ist mit schönem Teppich und Matten bekleidet. Daß die Frauen dieser Gemeinde opferwillige Hände haben, dafür sind die vorgenannten Dinge ein Zeugniß, denn Kanzel, Altar mit Bild und Teppiche sind ihre Stiftung.

Auch der Jungfrauenverein zeigte Liebe zur Sache durch die Schenkung einer kostbaren Kanzel- und Altarbekleidung. Eine 1300pfündige Glocke ist das Geschenk der bisher in der Gemeinde konfirmirten jungen Leute. Das kostbarste Ausstattungsstück dieser neuen Kirche, eine Pfeifenorgel, war leider nicht vollendet und wird darum erst später zu ihrem Dienste geweiht werden. Der Werth dieses ganzen Eigenthums beträgt etwa \$4500.

Möge der Herr sich dieses liebliche Haus erwähnen, um durch das in demselben gepredigte Wort recht Viele hinaufzuführen in sein unvergleichlich herrliches und prächtiges Vaterhaus. — Bemerkte sei noch, daß die Baukasse durch freiwillige Gaben an diesem Tage um \$126.86 vermehrt wurde. R. Heidmann.

Am ersten Advent feierte die Gemeinde bei Altamont, Deuel Co., S. Dak., zuvor zu P. Mlotowski's Parochie gehörig, die Einweihung ihres

neuen Gotteshauses. Festprediger waren P. Ritsche von Albee, S. Dak., und der Unterzeichnete. Der Herr wolle auch hier sein angefangenes Werk zum guten Ende weiter führen. Aug. Sauer.

Schulweihe.

Am 3. Adventssonntage, den 17. Dezember, weihte die Salems-Gemeinde zu Woodbury, Wash. Co., Minn., ihr neuerbautes Gemeindegotteshaus dem Dienste des dreieinigen Gottes. Es ist dasselbe zwar nur ein kleines Gebäude, aber für die gegenwärtigen Bedürfnisse der Gemeinde völlig genügend, und wenn es nur auch recht, d. h. fleißig und zu den rechten Dingen gebraucht wird, so wird gewiß der treue Gott mit ebenso herzlichster Liebe und mit ebenso reichem Segen darauf herabschauen, wie auf größere und stattlichere Gebäude. Die Predigt hielt der Unterzeichnete. — Gebe nun der Herr, dessen Gnade dies Haus ihm zu Ehren und hat errichten lassen, auch dazu seine Gnade, daß dasselbe seinen Zweck erfülle, daß durch dasselbe das Reich Gottes reichlich zu unserer lieben Jugend komme, — und daß womöglich das Beispiel dieser kleinen Gemeinde auch in anderen Gemeinden zur Förderung des Reiches Gottes unter unserer christlichen Jugend durch Gemeindegottesdienste und Lehrer diene. M. Sprengling.

Grundsteinlegung.

Am 26. Sonntag nach Trin. wurde der Grundstein zur neuen Kirche der ev.-luth. Apostel-Gemeinde in Town Wauwatosa, Wis., gelegt. Die Festpredigt hielt der Gründer und erste Seelsorger der Gemeinde, Prof. C. A. Noz vom Seminar in Wauwatosa. Auf Grund der Epistel des Sonntages rebete er von dem Zeugnisse, welches die Gemeinde durch die Grundsteinlegung zu einem neuen Gotteshause ablege; es sei dies: I. Ein Zeugniß ihres Glaubens, II. Ein Zeugniß ihrer Hoffnung, III. Ein Zeugniß ihrer Liebe. Die neue Kirche soll zum 15. März 1900 fertig gestellt sein. Gott gebe seinen Segen zu dem Werke, das wir im Vertrauen auf ihn angefangen, und lasse es zu seines Namens Ehre ausführen! F. Gräber.

Einführung.

Herr Lehrer J. Gieschen, bisher in Helenville, Wis., wurde am 1. Advent als Lehrer an der ev.-luth. Salems-Schule zu Stillwater, Minn. vom Unterzeichneten eingeführt. Der Herr setze ihn zum Segen für Viele. A. F. Winter.

Adresse: Mr. J. Gieschen, 610 S. 5th Str., Stillwater, Minn.

Anzeige.

Laut Beschluß der Synodalkonferenz werde ich im Laufe des Monats Januar die verschiedenen Synodalberichte an die Mitglieder der von Hrn. Präses Bading ernannten Prüfungskomiteen versenden. Die Komiteen werden ersucht, ihre Berichte im Laufe des Monats Juli 1900 einzusenden.

J. Schaller, Sekr. d. Synodalkonferenz.

Konferenz-Anzeigen.

Die For River Valley-Konferenz versammelt sich, will's Gott, am 3. und 4. Januar 1900 in der Gemeinde des Herrn P. Eppling in Algoma. Prediger: P. Schwie (Spiering), Beichtredner: P. Dejung (Böttcher). Arbeiten liegen vor: P. Dettmann, Exegese über das Evang. des 2. Sonntag von Epiph.; P. Bergholz, Gesetz und Evang., Theil 3; P. Sauer, die beiden Naturen Christi (communicatio idiomatum); P. Schumann, Exegese über Jes. 53; P. Spiering, kurzes Referat über einen, im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehenden Gegenstand auf kirchlichem Gebiete.

Laut Beschluß haben sich alle Konferenzglieder schon am Dienstag, den 2. Januar, einzufinden und zwar früh genug, damit am Abend des genannten Tages noch eine Sitzung stattfinden kann. Von Green Bay aus gebenzüge nach Algoma um 6:50 a. m. und 2:45 p. m. Rechtzeitige Anmeldung beim Ortspastor unerlässlich. G. A. Dettmann, Sekr.

Die nördliche Konferenz versammelt sich zur nächsten Sitzung in der Gemeinde der Herrn P. Brenner in Reedsville am 16. Januar 1900. Prediger: P. Böbler—Machmüller. Beichtredner: P. Zarwell. Arbeiten: 1) Ueber den Segen der Pastoral-Konferenzen (P. Ant. Pieber); 2) Dogmengeschichtliche Arbeit über Christi Person (P. Machmüller); 3) Wann ist eine Lehrdifferenz kirchentrennend? (P. Müller); 4) Predigtstudie über Röm. 10, 4 (P. Ritsche); 5) Dritter Art. der Augsburgischen Konfession (P. Schley); 6) Exegese von Joh. 17 (P. P. Sprengling). Am Abend der 16. Jan. ist Gottesdienst verbunden mit der Feier des heil. Abendmahls. Anmeldungen zur Konferenz bei Herrn P. Brenner wird gewünscht. P. H. Sprengling, Sekr.

Vom 8. bis 10. Januar 1900 versammelt sich, so Gott will, die Dodge-Washington Co.-Konferenz bei Herrn P. F. Bliersnicht, zu Huilsburg, Dodge Co. Wis. Prediger ist P. L. Kader und dessen Stellvertreter ist P. Stern. Beichtredner ist P. Piez. Arbeiten: Fortsetzung der Exegese der Schriftstellen, welche vom Zustand der Seele nach dem Tode handeln (P. Guth); Welches sind die falschen Propheten nach dem Eb. vom 8. Sonntag nach Trin. (P. Stebens); Katechese über den Uebergang zur zweiten Tafel (P. L. Kader); Predigtstudie mit Disposition über 1. Corinth. 3, 10—15 (P. Töpel). Anmeldung resp. Abmeldung beim Ortspastor ist erwünscht. C. Lescom, Sekr.

Die südliche Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 22.—24. Januar 1900 bei Herrn P. C. Dornfeld in Kenosha, Wis. — An Arbeiten sind zu liefern außer der noch unvollendeten Arbeit der letzten Konferenz über den Bann eine Arbeit über den VI. Artikel der Augsb. Konf. von Herrn P. F. Gräber, Ersatzm.: P. A. W. Keibel, eine Katechese über Fr. 133 und 134 im Wis. Kat. von P. P. Korn, Ersatzmann: P. R. Jeske und eine praktische Arbeit über die Frage: Wie gewinnt man die nöthigen Gelder zum Unterhalt der Kirche? von P. C. Dornfeld, Ersatzmann: P. Ch. Gebers. — Prediger: P. C. Schulz, Ersatzm.: P. P. Schröder (Text: Jes. 45, 24. a) Beichtredner: P. C. Thurom, Ersatzmann: P. G. Schmidt (Text: Ps. 13, 6.). Anmeldung erbeten. H. Gieschen, Sekr.

Die Central-Konferenz versammelt sich, s. G. w., Mittwoch und Donnerstag, den 17. und 18. Januar in der Gemeinde des Herrn P. Brodmann zu Watertown, Wis. Die Predigt hat P. Geiger zu halten, Stellvertreter P. Haase; Die Beichtrede Prof. Gamm, Stellvertreter P. Himmler. Arbeiten: 1. Exegese über Röm. 8, 29. ff., P. F. Koch. 2. Seelsorge an den Kranken, P. P. O. Koch und M. Brnkow. 3. Wie kann ein Pastor solche gewinnen, die in seinem Bezirk wohnen, aber keiner Gemeinde angehören? P. Keul. 4. Welches ist der Stand der einzelnen verschiedenen Glieder in unseren Gemeinden in ihrem Verhältnis zu einander und zur Gemeinde? P. Vogel. Joh. Meyer, Sekr.

Die Special-Konferenz des Michigan-Distrikts versammelt sich zur nächsten Sitzung in der Gemeinde des Herrn P. Haase in South Bay City, Mich., vom 30. Jan. bis 1. Febr. 1900. Prediger: P. Soll (P. Stromer). Beichtredner: P. Auerswald (P. Bass). Arbeiten: Katechese über die letzten Stüße des 2. Gebots (P. Haase). Exegese über 1. Corinth. 11, 1—16 (P. Kionka). Mittel Dinge (P. Klingmann). B. Burt, Sekr.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten:

P. W. Kader, Coll Wauwatosa \$10.

Für die Collegenkasse: P. C. Strube, von Martin und Friedr. Buchholtz \$2, F. Koch, Erntebankfestcoll Fountain Prairie \$5.05, C. Kader, Reformationsfestcoll Brownsville \$2.48; zus \$9.53.

Für die Reiseprediger-Kasse: P. P. H. Monhardt, Kindercoll Franklin \$4.65, R. Gruber, Erntebankfestcoll Hoskins \$2, S. Zarwell, Kindercoll (siehe Kinderfr.) \$14 Parisius, bezgl \$3.10, C. Bünker, bezgl \$4.95, L. Kader, Erntebankfestcoll Brownsville \$4.39, E. Sauer, Kindercoll (siehe Kinderfr.) \$11.25; zus \$44.34.

Unterstützung hilflos bedürft. Gemeinden: P. A. Nicolaus, Theil der Danktagungstagcoll St. Atkinson \$5, S. Knuth, Adventsoll Bethesdagem Milwaukee \$14; zus \$19.

Für die Schulbentilgungs-Kasse: PP Th Jäfel, von Frau Manegold \$3, von Mr Volkman, H Knorr, Graf, Summler. R R je \$1; zus \$8, W Hönecke, Hauscoll Duakasta \$32.10 (Namenliste später).

Für die Fortsetzung der Hauscollekte: J Tröller \$5, H Krahn \$2, F Fischer \$1; zus \$8.

Für die Hoyer in Waburg: F Zinte \$4, J Schmidt sen., F Wilkens je \$3, J Weimborn \$2.50, Jac Weimborn, J Grotelshagen, G Zinke, W Horn, J Gehardt, G Ahner, H Biering, H Roener, F Hoffmann, A Erler, W Wilkens je \$2, L Müller, H Schmidt, F Haueter, A Barlow je \$1.50, H Biering, Frau Boldt, F Schneider je \$1; zus \$43.50. (Fortsetzung folgt.)

H. Müller, Larabee: J Bergelin, G und G Winter, A Haback, J Wörz, F Schmidt, Frau D Derding, Frau J Krüger, G Harpi je \$1, G Zahnte, H Koch, G und F Riemer, G Winter, A Kasten, W Egger, G Harpi, F Martthes je \$2, L und G Kund \$1.25, J Zupf \$2.50, J und A Plaues \$5, G und F Lüppe \$6, H Müller 10; zus \$51.75.

G. Voges, 1) von der ev.-luth. St Paulusgemeinde zu Tomahaw, Wis.: Witwe W Müller 5c, W Bongers, G Stelter je 10c, G Stelter, Frau G Meno je 15c, R. u. L Wahn, W und G Frank, H und W Bartz, L Stelter, F Frank, W und B Wahn, H Kottmann je 25c, G Wahn 30c, F Frank 40c, A und G Wahn, A und G Niepa, G Beder, R und A Leuwerenz, G Wegener, M Schwent je 50c. J Radtke, M Thielmann je \$1, W Voges \$1.50; zus \$12.50. — 2) von der ev.-luth. Zionsgemeinde, Arbor Vitae, Wis.: J Wehorn, R und A Haupt je 10c, J Zante 20c, W und H Domenit, F und M Wlad, H Dehorn, J Bargholt, L Wiebe, G und W Krüger, R und M Raif, R Ulrich je 25c, R Schiefelbein 30c, R und J Pappenburg, A und J Jost, F und L Köhler, F u. J Giedde, H und M Krüger, A Klein, R und W Wolmann, J Seibel je 50c; zus \$10.80. — 3) von der ev.-luth. Zionsgemeinde zu Grand Mothor (Rock Falls): W Müller, W Zant, R Krefft je 10c, A Müller, A Weif, A partwig, A Mc Gregor je 25c; zus \$1.30. Summa \$24.60.

W. Bujack, Hauscoll der Dreieinigkeitsgem zu Marinette, Wis.: J Dettmann \$2.50, A Wanske \$2, A J und R Dettmann, A Müller, H Pinge, W Suhr, D Hartfiel, J F Schmidt, H Petersen, G Dettmann, H Hoff, M Kauner, Frau S Woffherr, H Kamin, G Feste, H Wauk, R Nicolaus, Fr Engel, G Seefeldt, J Behne, F Buchmann, J Korneke, R Limberg, L Matke, F Dieter, R Witt, L Zoll, W Kraß, H Peth, G Bödner, A Weinlass, G Mittag, R Schmidt, W Löwede, F und A Braun, F Ringlass, H Dohberstein, W Köhn, Frau Grumann, L Kopischke, J Smith, G Kay, G Bujack, H Wanske, R Müller, W Wike, G Michaleis, G Wbrecht, A Stepple, F Korneke, A Erdmann, A Dorofsky, L Wans, G Fint, H Womte, W Zebuhr, F Borowski, F Wittuhin, F Sengstorf, R Schacht, D Peth, J Reines, Lehrer H Wundbinger je \$1, Frau Kimmie 75c, Frau Borch 60c, F Nelson, D Lindner, G Schulz, F Dittioneit, H Schmeling, A Nicolaus, H Rüglin, G Schulz, W Krause, R Köder, R Kamin, J Berthe, G Treber, H Gehr, D Worman, Frau Vietz, J Junte, J Wittig, G Müller, G Harpt, G Reiffschläger, H Walert, R Stubbige, Frau S Wähl, W Reinte, F Walf, W Jäger, G Nachgall, W Wike, J Junte, D Kamin, A Labamasus, G Kamin jr., G Kamin jr., D Ewalo, R Zimmermann, F Metz, G Pader, G Bartels, L Schacht, Frau Gärtner, Frau Wibebrandt je 50c, G Know, R und A Jash, A Köder, A Riehm, H Blohm, F Spiering, Frau Mc Vaughlin, F Harpt, J Erdmann, Witwe Wochate, A Witt, W Köhde, J Dreier, W Gahn, J Bartels je 25c, G Gütther, G Zeroll je 30c, F Wozniak 10c; zus \$95.55.

L. Rader, Coll der Gemeinde zu Brownsville: F Kimmel, J Watz je \$3, Frau S Biant \$1.50, G Ruch, F Kuen, G R Karpen, W Zinte, A Raasch, A Schulz, W Bets, L Biant, G Blantrow, A Geishardt, A Garbrecht, W Blum, W Zonley, G und J Lerch, G Maas, D Wollenburg, G Schmeling je \$1, W Schmeling 50c, G Schulz sen., F Gebauer je 25c, L Rader \$2; zus \$28.50.

W. Guth, Bethanien-Gemeinde Hufisford: Collekte am Dantag \$16.27, von W Berg 50c, A Blumberg jr., Witwe Kothje, Witwe Malchow je \$2, G Rey, G Schröder je \$1, G Schilling \$1.50, Witwe F Leiske, A B je \$5; zus \$36.27. (Fortsetzung folgt.)

G. Probst, Hartford: G Wuch \$5, R Wuch \$2, A Radolph, J Mühlow, D Stadte je \$1, L Voht 50c; zus \$10.50.

G. Reim, La Gröffe: A R \$10, F Voigt, Frau Rehsch, A Müller, F Dittmann, A Kroner, P Jacobus je \$5, Frau A Dittmann, G Wbrecht je \$3, W Kosbach, G Selke je \$2.50, G Bets, Frau Singer, A Otto, J Radtke, J Müller, A Kromrey, J Strauß, G Mack, G Mir, G Jandt, F Brochnow, W Raß, Frau Schiel, Frau F Kroner, Frau Sprehn, A Stephan, J Wriste je \$2, W Müllig, R Mir, F Schulz, J Laß, G Bieße je \$1.50, H Kauf, F Weolahn, R Otto, R Worchmann, F Paapart, H Müller, F. A und W Strauß, F Womte, A Hoffte, R Klupp, A Wofahn, F Krause, G Schwugo, A Klir, Frau L Riede, J Wozahn, G Krause, A Schmidt, F Wegmann, F Schwugo, F Wapenfuß, H Bauten, A Gammrabi, F Wof, A Bante, G Wof, Frau Wiedemann, G Radtke, G Fräder, Frau B Müller, Frau Wermuth, A Buron, G Rediske, F Buron, G Wozahn, W Wof je \$1, L Segler, F Heuer, R Schröder, H Wof, W Miels, A Streck, H Rastenschmidt, Frau H Mack, G Koffow, F Dubbersten, G Höller, H Paas, A Raß je 50c, W Wigte, Frau Schermann je 25c; zus \$137.50. (Fortsetzung folgt.) Summa \$476.27.

Für Synodalberichte: PP. G Dowidat, Advents-coll \$7.16, nachträglich D Hofsh \$1.40, P Wrenner, Advents-coll Neesville \$7.60, H Müller, Danktagstagecoll Larabee \$5.45, G Wötcher, Sonntagscoll Daie \$2.54, desgl Hortonville \$5.51, W Hönecke, desgl North La Gröffe und Duakasta \$3.40, W Parifus, desgl Eron \$3.50, A Wäbenroth, Adventscoll St Petersgem Milwaukee \$14.40, J Jenny, desgl St Jakobigem Milwaukee \$10.10, J Ritzke, desgl Maple Grove \$3.30, W Rader, desgl Baumatoja \$5.75, H Knuth, von Frau Königer 25c, A Wendorff 15c; zus 40c; Summa \$70.51.

Für die Indianer-Mission: PP A Keibel, von den Schulfindern durch Lehrer P B Beder \$1.01, W Rader, von R R und R R je \$1; zus \$2; Summa \$3.01.

Für die Neger-Mission: P G Bergemann, von G G Gule, G Richter je \$5; zus \$10.

Für die Wittwen-Kasse: Collekten: PP P Brenner, von Joh Droehm 25c, H Schwarz, Theil der Erntedankfestcoll Eagleton \$5; zus \$5.25.

Persönlicher Beitrag: P H Schwarz \$3.

Für den Lutherfond: P C Voges, Reformationsfestcoll Arbor Vitae \$2.20.

Für arme Studenten in Watertown: P R Thiele, Hochzeitcoll bei Thym—Lonn \$4.42.

Für arme Studenten in Milwaukee: P Th Jäfel, vom werthen Frauenverein der Gnabengem \$10.

Für die Haushaltskasse in Watertown: PP R Pieß, Erntedankfestcoll Kefoskee \$3.04, desgl St Jakobigem \$3.21, Abendmahlscoll Zionsgem \$3.34, G Reim, von R R \$5; zus \$14.59.

Für die Kinderfreunde-Gesellschaft: PP M Rantow, von den Sonntagsschülern Waterloo \$8.45, G Schmidt, desgl East Troy \$1.70, R Siegler, bei der silbernen Hochzeit des v. Riefmann und Frau in Barre Mills \$3.35, A Keibel, von den Schulfindern durch Lehrer P B Beder \$8.26, W Parifus, von Frau Richter \$1, H Schwarz, Theil der Erntedankfestcoll Eagleton \$5.92; zus \$28.68.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: P H Schwarz, Erntedankfestcoll \$5.71.

Für das Reich Gottes: PP G Dücker, Danktagstagecoll West Granville \$10.27, R Gruber, Erntedankfestcoll Hoskins \$1.27, A Nicolaus, Theil der Danktagstagecoll St Affinon \$5, desgl Colb Spring \$5, G Voges, Reformationsfestcoll Tomahaw \$3, desgl Arbor Vitae \$2.25, D Theobald, Danktagstagecoll Nesfield—Caledonia \$9, W Rader, Coll Baumatoja \$8; zus \$43.79. Summa \$760.30.

Noch einmal zur gefl. Beachtung.

Bei Anfertigung von Namenlisten wolle man freundlichst nur eine Seite des Briefbogens beschreiben und Beträge von gleicher Höhe zusammenstellen.

H. Knuth, Kassirer.

Für die Indianer-Mission: Erhalten durch Fräulein Ladia Ruhn von deren Kinderchor in Hanover, Minn. zur Christbefeuerung für die Indianerkinder in Arizona \$6.05, nämlich von: G Hildebrandt \$1, R, M und L Eßner, L Hofenkein, L Hoff je 25c, G und L Rieder, A und H Wendenel, G Eßner, W Vollbrecht, W Harf je 15c, L und L Strunk, G, E, R und A Vollbrecht, A, D, G, A, E und G Hohenstein, L, E, W und A Wachtel, E und G Schief, H Schnappauf, A Harf, G Hieslinger je 10c, G und H Graf, M Hohenstein, E und L Kelm, E und L Luther, G Schnappauf je 5c, R R 25c. Im Namen der Kommission für Indianermission dankt D. G. R. o. d.

Für den Haushalt der R. W. University in Watertown, Wis., erhalten durch Herrn P Herm Gleiches aus Late Mills von A Trieloff, H Braas, J Behnen, Frau P Giesche je eine Ente, A Arndt, W Fürtneau je eine Ente und ein Huhn, J Scheel zwei Hühner, A Berlin ein Huhn, H Groh 3 Pf Kaffee; Herr R Baumann lieferte die Sachen freundlichst ab. Aus dem Frauenverein der St Markus-Gemeinde zu Watertown je einen Kuchen zum Danktagstage von den Frauen Hohljan, Strud, F Rowack, Röh, Lehmann, Schulte, Hoyer, Ernst, Wertheimer, Frömming, G. Heinbokel.

Dank.

Herr Köhn von Shebogan hatte die Freundlichkeit, zwei Körbe geräucherter Weiffisch für das Seminar zu senden. Herzlich dankt A. Hönecke.

Aus der Minnesota-Synode.

Für die allgemeinen Anstalten: PP. Aug Sauer, Parochie White \$9, J G Bohley, Austin, Abendmahlscoll \$8.50, G Fritsch, Gemeinde in Onro, Erntedankfestcoll \$5.25, do., in Dystoff, desgl \$6.25, G Lahme, Erntedankfestcoll, Gemeinde in Minneola \$1.19, do., desgl Gemeinde in Pine Island \$6.74, do., desgl Gemeinde in Ononoco \$1.33, do., desgl Gemeinde in Minneola \$2.46, G J Wbrecht, New Ulm, \$13.92, Theo Schröder, Gemeinde in Lanesburg, Erntedankfestcoll \$16.75, Wm Lindloff, Gemeinde in Bremen \$3.72, do., Gemeinde in Hammond \$1.28, J Schulze, Gemeinde in Sanborn, Reformationsfestcoll \$8.75, do., Gemeinde in Willow Lake, desgl \$5.40, J Baur, Gemeinde in Johnson \$6, in Parnell \$1.80, in Gholio \$1.65, in Beardley \$2.65, zusammen \$12.10, D Hageborn, Jordan, Reformationsfestcoll \$6.76, P Hinderer, Gnabengemeinde in Goodhue \$8.55, do., St. Johannisgemeinde in Goodhue \$6.14, do., Christusgemeinde in Zumbota \$4.63; zusammen \$128.82.

Für die Predigerseminar in Milwaukee: P J G Gehm, Zionsgemeinde in Egan, Erntedankfestcoll \$5.50, Für Lehrerseminar in New Ulm: P J G Gehm, Zionsgemeinde in Egan, Erntedankfestcoll \$5.60.

Für die Reisepredigerkasse: PP. Geo Rahme, Gemeinde in Minneola, Reformationsfestcoll \$3.14, do., Gemeinde in Pine Island, desgl \$5.67, do., Gemeinde in Ononoco \$1.50; zusammen \$10.31.

Für die Synodalkasse: PP. Chr Venber, Gemeinde in Neb Wing \$6.31, G Fischer, Elfton, S. Daf. \$5.45, J Baur, Gem in Johnson \$9.75, D Hageborn, Jordan, Sonntagscoll \$3.70, P Hinderer, Gnabengemeinde in Goodhue \$5.43; zusammen \$30.64.

Für Synodalberichte: PP Wm Fettinger, Morgan \$4.86, W Haar, Gemeinde in West Florence \$5.50, H Koch, Gemeinden in Norton, Sheridan und Redwood Falls

\$7.00, J C Siegler, Robine \$3.50, J Blocher, St. Peter, Danktagstagecoll \$6.32, M Sprengling, Woodbury \$2.50, H Dupfer, Gemeinde in La Crescent \$1.10, in Hofah 90c, in Brownsville 75c, zusammen \$2.75 Summa: \$32.43.

Für die Anstalt-Gigentbum in New Ulm: PP. Chr Venber, Neb Wing \$10, R Böhle, Walabon, Reformationsfestcoll \$10.25, M Sprengling, Woodbury, Dankfestcoll \$4.50; zusammen \$24.75.

Für die Wittwen und Waisen: PP. A Arndt, Wood Lake \$8.05, G Wöbus, Gemeinde in Belle Plaine \$8.50, G Wbrecht, Weithanngemeinde in Newville \$8.23, do., Matthäusgemeinde \$5.33, R Böhle, pers. Beitrag \$4, J Baur, Gemeinde in Parnell \$1.75, do., Gemeinde in Beardley \$1.55, D Hageborn, Jordan, Dankfestcoll \$7.00, do., Jordan, von Frau Neuendorf \$2, A Ruhn, Hanover \$15, J Schulze, Gemeinde in Sanborn \$6.57, do., Gemeinde in Willow Lake \$3; zusammen \$70.95.

Für die Missionschule in England, der M. o. Synode: P J Baur, Johnson, von R R \$1.

Für die Luthauer Mission: P G Wöbus, Gemeinde in Watley \$5.85.

Für die Indianer-Mission: PP G Fritsch, St. Leo, von R R \$1, Chr Venber, Neb Wing, \$2.57, R Böhle, Walabon, von G Wendenland \$1, Jul A Dysterfest, von Frau Schulz, St. Clair \$1, G L Lubbert, St. Paul, von Carl Grünning \$1; zusammen \$6.57.

Für die Neger-Mission: P J Baur, von R und D Beder, Gemeinde in Johnson 50c.

Für Prof. Reichenbecher: P Chr Venber, Gemeinde in Frontenac \$5.

Für arme Studenten im Prediger-Seminar: P Aug Sauer, Hochzeitcoll, F Gripentrog—Helene Buth, in Town Argo \$6.

Für den Neger-Studenten im Lehrerseminar in New Ulm: J G Wbrecht, New Ulm \$13.65.

Für die Schulbentilgung: PP Wm Fettinger, Morgan, \$10.50, G Wbrecht, Newville, von R Laumer \$1, R Böhle, Walabon, I. von G Copp, Frau Marr, G Thiel, W Schramm, H Schnell, H H Johnson, F Wendenland, J Metzner je \$3, R und L Müsch, L Eßner, J Wendenland je \$1, W Wichmann \$1.50, W Kludas \$2, Ungenannt \$5.60, zusammen \$37.50; II. L. Welfand, G Krönke, W Hageborn, A Raßke je \$3, zusammen \$12. — G F Hilpert, Kaufar, von F Kieder sen., J Sell, F Kieder jun., Witwe Randt, Witwe L Barth, Witwe W Grams, G und G Berger, H Kütterman, Witwe Lenz, A Wendt, G Wubolt je \$3, G Hillmann \$1.50, zusammen \$37.50. Summa: \$98.00.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP Wm Fettinger, Morgan Couvertcoll \$13.50, W Haar, von G Bremen 50c, G Wöbus, Belle Plaine \$11.27, Theo Schröder, Gemeinde in Lanesburg, von W Schröder, Ferd., Fritsch und R Bohnack, G Wiles je 50c, G Schröder, W, M und A Greve, H Schlauberoff, M Bohnack, F und M Scharf, M Golewisch, W Jahn, M Kajuhi je 25c, F Stubenberg 20c, F Golewisch 11c, F Wintertfeld, J Golewisch, A Kuehling, G Kajuhi, A Stubenberg je 15c, F Jahn, S und G Schlauberoff, M und A Kuehling, A und R Golewisch, A Bohnack je \$10c, W Wichmann, A Pichelmann, F Kuehling, E, W und J Grammann, W Wasse, A Schlauberoff, A und M Krohn je 5c, W und G Bohnack je 7c, zusammen \$8.75; Jul A Dysterfest, Hochzeitcoll, Ritter —Kofke \$4, P Hinderer, von Frau S Schubring \$1, A Schröder, St. Paul, von einer ungenannten Person \$5, do., St. Paul, Couvertcoll (J. Kinderbr.) \$22.90, durch Herrn H Tisch von Frau W Tisch, Stockbridge, Mich., \$2; Summa: \$69.32. Aug. G und Lach, Kassirer.

St. Paul, den 22. Dezember 1899.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, North-western Publishing House, 329 3. Str., Milwaukee, Wis.

Kalender für das Jahr 1900.

Gemeindeblatt-Kalender auf das Jahr 1900 nach Christi Geburt. 76 S. Preis 10 Cts. Herausgegeben im Auftrage der Allgem. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Dieser unser Synodalkalender lehrt die Zeit betrachten, verstehen und auskaufen für die Ewigkeit. Er sollte in jeder Familie unserer Gemeinden sein.

Amerikanischer Kalender für deutsche Lutheraner. 72 S. Preis 10 Cts.

Dies ist der Kalender der ehrm. Synode von Missouri, Ohio u. St.

Der ev.-luth. Hausfreundkalender. Herausgegeben von D. H. Lh. Willkomm. Verlag von Joh. Herrmann, Zwicau i. S. 113 S. Preis 40 Pf. (etwa 20c.)

Germania-Kalender. Verlag von Geo. Brumber, Milwaukee. Brochur: 25c portofrei; das Duzend \$1.75, portofrei \$2. Gebunden in dauerhaftem, rothen Leinwandbande: 30c portofrei; das Duzend \$2.15, portofrei \$2.85. 300 S.

Dieser Kalender reiht sich seinen Vorgängern in früheren Jahren ebenbürtig an, ja er übertrifft sie noch an Reichhaltigkeit und Vervollständigung des Inhalts.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. G. A. Koch, Lutheran Seminary, Baumatoja, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. BAEBENROTH, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.